Die „Volkswacht" erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6 durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 70 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7288.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die Neue Welt".

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 66. Mittwoch, den 18. März 1896. 7. Jahrgang.

Der Dreibund.

Das stolze England, dem in letzter Zeit so viele Feinde erstanden sind, kann auch dem bisher so innig befreundeten Italien gegenüber seine Schadenfreude nicht verbergen; seine großen Blätter behaupten, der König Menelik habe durch seinen Sieg bei Abua den Dreibund gesprengt. Die „Times" und andere Bourgeoisblätter sind nicht, wie sie vorgeben, die Stimme der englischen Nation, so wenig die „Norddeutsche Allgemeine", die ihnen antwortet, die Stimme der deutschen Nation ist. Das letztere Blatt giebt sich viele Mühe, nachzuweisen, daß der Dreibund noch genau so besteht, wie zuvor. Daß dies der Form nach der Fall ist, das glauben wir auch.

Italien hat gegen 70,000 Mann in Afrika stehen gehabt. Sein gesammtes Aufgebot für den Kriegsfall beträgt mit allen Reserven und Milizen etwa 2½ Millionen Mann. Man kann also nicht davon sprechen, daß Italien als Militärmacht in Abessinien vernichtet worden ist. Aber wenn es seine Eroberungspolitik fortsetzen wollte, dann könnte es in eine verhängnißvolle Krisis gerathen, und darum muß das neue Ministerium, wenn nicht das ganze Land in Zorn und Entrüstung aufschäumen soll, Mittel und Wege suchen, wie man von den afrikanischen Abenteuern loskommt.

Die alte Form des Dreibundes ist also zweifellos noch vorhanden. Aber der Dreibund als solcher ist — und wir haben schon einmal darauf hingewiesen — nicht mehr das, was er war. Das hat nicht der König Menelik von Schoa bewirkt, sondern das „heilige Rußland". Zwar sind auch in Meneliks Umgebung russische Einflüsse thätig gewesen, wie sich gar nicht verkennen ließ, und die Russen von echt „nationalem" Schrot und Korn konnten auch ihre grimmige Freude über die Niederlage der Italiener nicht verbergen, denn sie sahen sie als einen neuen Streich gegen den verhaßten Dreibund an. Wir empfanden bei der Niederlage der Italiener lediglich die Genugthuung, daß sie den Sturz des Crispi nach sich zog und dessen infamem Gewaltregiment ein Ende bereitete.

Die große Verschiebung in der Stellung der europäischen Mächte zu einander hat vor den jüngsten Ereignissen in Afrika stattgefunden. Sie begann in der Türkei und wurde fortgesetzt in Ostasien und in Transvaal. Die List und Intriguenkunst der Russen verdrängte England aus einer Position nach der anderen und führte eine völlige Isolirung dieser Macht herbei, die sonst eine so entscheidende Rolle im „europäischen Concert" gespielt hat. Frankreich und Deutschland haben sich gewinnen lassen, die ostasiatische Politik Rußlands zu unterstützen, die Verstimmung kam in England sehr bald zum Ausbruch und wurde durch die Transvaal-Affaire auf ihren Gipfelpunkt getrieben. Das Resultat war schließlich — die Verstärkung der englischen Flotte.

Die ganze Welt ist zur Zeit voll von Verwicklungen. Spanien und Nordamerika sind in hochgradigen Conflikt wegen Cuba gerathen; England und Nordamerika liegen sich wegen Venezuela in den Haaren; England ist mit Deutschland, Rußland und Frankreich zugleich verstimmt. Der Dreibund sollte, wie die Lobhudler des Fürsten Bismarck behaupteten, ein Fels im Meer sein, an dem sich die kriegerische Brandung brechen muß. Ist er dies auch? Wir glauben kaum.

In diesen Tagen hing es wieder an einem Haar, ob eine große Krisis zum Ausbruch kam oder nicht. Der König von Italien ist offenbar kein Mann von besonderer staatsmännischer Einsicht und Befähigung und erfährt hinter seiner Wolke von Hofschranzen kaum, was in seinem Lande vorgeht. Sonst hätte er doch sehen müssen, daß der alte Gauner Crispi längst abgewirthschaftet hatte. Aber er beharrte darauf, seinen Liebling zu halten, denn er wußte nicht, welchen Haß bei allen Italienern, die nicht gerade Creaturen Crispis waren, die afrikanische Abenteurerpolitik, die Socialistenverfolgung und die Corruptionsregierung entzündet hatten. Aber schließlich ward Crispi bezeichnender Weise auch von seinen Creaturen verlassen. Wenn Crispi gehalten wurde, dann brach eine Revolution aus, die siegreich bleiben mußte, denn das Militär war, wie aus verschiedenen Anzeichen zu sehen, für die Regierung bereits unzuverlässig geworden. Begreiflich, denn die Italiener wollen sich nicht zur höheren Ehre Crispis in Afrika abschlachten lassen. Dann hätte sich König Humbert an die Mächte des nunmehr gesprengten Dreibundes gehalten, und Oesterreich wäre, wie schon so oft, in Italien zur „Wiederherstellung der Ordnung" eingeschritten. Das hätte natürlich die Intervention Frankreichs nach sich gezogen, der Conflict mit Deutschland wäre unausbleiblich gewesen und Rußlands Eingreifen hätte den Krieg zu einem europäischen gemacht. Das isolirte England hätte sich grollend zurückgehalten; die Türkei ist neuerdings mit Rußland befreundet und so wäre der neue Zweibund Deutschland-Oesterreich im Kampfe gestanden gegen Rußland, Frankreich und das aufständische Italien, das sich aus einem Bundesgenossen in einen Feind verwandelt hätte!

So hat sich die Situation geändert, und zwar durch die geschickten Intriguen Rußlands, welches langsam den Dreibund aus seiner ursprünglich stärkeren Position zu drängen verstanden und namentlich durch die Isolirung Englands geschwächt hat.

Durch das neue italienische Ministerium, das der König Humbert endlich ohne Crispi zu acceptiren geruhte, ist die Katastrophe vermieden worden, das Ministerium besteht aus conservativen Männern, aber es ist nicht so brutal wie Crispi und scheint bedeutend klüger zu sein. Seine ersten Maßnahmen zeigen, daß es nicht gegen die Stimmung im Lande regieren will.

Das formelle Weiterbestehen des Dreibundes ändert also nichts an der Thatsache, daß das Verhältniß der Machtfactoren verschoben ist.

Damit fällt wieder ein welkes Blatt aus dem immer dürftiger werdenden Ruhmeskranz Bismarcks. Der Dreibund ist als ein Meisterstück staatsmännischer Kunst gepriesen worden. Wir haben nie daran geglaubt; er erschien uns in der Anlage verfehlt. Wenn Bismarck nach dem Kriege mit Frankreich eine Versöhnung mit der Republik zu Stande gebracht hätte — das wäre ein Meisterstück gewesen. Daß solche Versöhnungen eher möglich sind als manchmal geglaubt wird, beweist die Schnelligkeit, mit der sich Oesterreich und Preußen nach dem großen Kampfe von 1866 versöhnten. Aber Bismarck haßte Frankreich mit seiner demokratischen Neugestaltung und er machte gar keinen ernstlichen Versuch zur Versöhnung, sondern erschreckte die Franzosen oftmals durch einen „kalten Wasserstrahl". Die Russen waren schlauer; sie nahmen die Freundschaft des zürnenden Frankreich an und hatten noch die Genugthuung, daß die corrumptirte Bourgeoisie Frankreichs in ihrer Freude zu den Füßen des Czaren kroch. Damit war der Dreibund eingeklemmt zwischen Rußland und Frankreich. Da Rußland selber kaum angreifbar ist, so springt der Nachtheil der Stellung des Dreibundes in die Augen. Das Uebrige hat die russische Staatskunst gethan.

Ein deutsch-französisches Bündniß hätte Europa den Frieden gegeben und ihn auf die Dauer gesichert. Dazu hätte der Krieg 1870 nach Sedan aufhören müssen.

Nun sind wir trotz des kostspieligen „bewaffneten Friedens" in die Epoche der Verwicklungen gelangt. Wer weiß, wann der Funke in das Pulverfaß fällt!

Die Politik Bismarcks zu bewundern, die zu solchen Resultaten geführt hat, das müssen wir schon nationalliberalen Bedientenseelen überlassen.

Politische Rundschau.

Berlin, 17. März.

Aus dem Reichstage. Die Verhandlungen der heutigen Sitzung bewegten sich in ruhigen Bahnen. Dr. Peters ist abgethan, sein Name wurde heute nicht mehr erwähnt. Der Rest des Colonialetats war zu erledigen, und es gab noch eine längere Debatte über die südwestafrikanische Colonie. Von unserer Seite betheiligte sich Bebel an der Discussion über diese aussichtsloseste unserer Colonialgründungen. Die Hoffnungen, hier eine Ackerbaucolonie ins Leben zu rufen, haben sich nicht bewährt. An die Besiedlung durch Kleinbauern ist nicht mehr zu denken; die armen Colonisten, die, zum Theil verführt durch die verlockenden Schilderungen des deutschen Syndicats, mit geringen Mitteln hinübergegangen sind, haben ihre Leichtgläubigkeit schwer büßen müssen. Etwas mehr verspricht der große Farmbetrieb, aber welcher Mann, der 20-, 30,000 Mark sein eigen nennt, wird nach Südwestafrika gehen, wo ihm Amerika und Süd-Australien bessere Aussichten für die Verwerthung seines Capitals durch Landkauf bieten? Die Colonie wird vom Reiche erhalten, die Colonisten leben von den Geldern, die das Heimathland für die Colonie bewilligt, und das ist ein kostspieliges Vergnügen. 700,000 Mark, die Ende der achtziger Jahre für Südwestafrika ausgeworfen waren, sind allmählich auf über 2 Millionen gestiegen. An diesen Ausgaben wurde auch heute nichts gestrichen, sondern der Etat schließlich nach den Vorschlägen der Budgetcommission bewilligt. In vorgerückter Stunde wurde noch der Marineetat in Angriff genommen, vorläufig aber nur in seinem harmlosesten Theile, im Ordinarium, in den laufenden Ausgaben. Das Haus mußte, soweit es sich diesem zweifelhaften Vergnügen nicht entzog, sehr weitschweifige Referate des Herr-

Berliner Märztage.

Eine geschichtliche Erzählung von Michel Deutsch.

6] Nachdruck verboten.

Sie stürzte nach ihrem Stübchen und brach schluchzend auf ihrem Bett zusammen. Die Sonne verbarg ihr Antlitz hinter dunklem Gewölk, als ob sie mittrauerte um die zertretenen Hoffnungen der ehrsamen Registratorswittwe. Ein heftiger Windstoß fegte zornig über das Dach des Hauses hinweg und ließ es in allen Fugen erzittern.

III.

Nicht ohne Herzklopfen war Gotthold Plüddemann die Leile, mit einem morschen Schindeldach versehene Holztriege emporgeklettert, die vom Hofe aus zu Meister Wernicke's Wohnung emporführte. So sehr er sich auch bemühte, sein Gewissen zu beschwichtigen, so klar war er sich doch darüber, daß er im Begriff stand, eine breite Kluft zu überschreiten, die ihn gesellschaftlich von den Bewohnern des Hinterhauses trennte. Er wäre in die größte Verlegenheit gerathen, wenn ihm einer seiner vornehmen Bekannten, etwa der Herr Polizei-Commissarius, oder der Stadtrath der Armen-Abtheilung, auf diesem für ihn so bedeutungsvollen Gange begegnet wäre. Was sollte er jedoch machen gegen dieses unruhige, pickende Ding in seiner Brust, das nun einmal durchaus auf seinem Willen bestand? Und so schritt er denn vorwärts, in der festen Ueberzeugung, daß der Preis, den er erringen wollte, den Einsatz auch werth war.

Er hatte einen guten Gedanken gehabt, um seine Annäherung möglichst unauffällig zu bewerkstelligen: er wollte sich bei Meister Matthias einen Frühjahrsanzug bestellen. Seine sonstigen Wünsche konnte er ja dann, wenn die Gelegenheit sich darbot, so unter der Hand zum Ausdruck bringen. So glaubte er zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen und sich zugleich für den schlimmsten Fall den Rückzug zu sichern.

Auf sein leises Klopfen rief eine jugendlich helle, durchdringende Knabenstimme: „Herein!" Meister Wernicke's Jüngster, Ferdinand mit Namen, ein munterer Blondkopf von fünfzehn Jahren, der bei Fritze Grams die Bäckerei lernte und heut den freien Nachmittag bei den Seinigen verbrachte, riß mit einer heftigen Bewegung die Thür auf. Beim Anblick des würdigen Haustyrannen zog er sich unter lustigen Sprüngen in einen Nebenraum zurück.

Verlegen grüßend trat Gotthold Plüddemann ein. So dürftig hatte er sich die häuslichen Verhältnisse des Meisters doch nicht gedacht. Das war ja die unverhüllte Armuth, die in diesem niedrigen, von zwei kleinen Fenstern nur spärlich erhellten Raum herrschte.

Große feuchte Flecke in den weißgetünchten Wänden zeugten von der gesundheitswidrigen Beschaffenheit des Gebäudes und verbreiteten einen dumpfen Geruch in der Stube, die zu gleicher Zeit Werkstatt, Wohnraum und Schlafgemach der männlichen Bewohner war. Die beiden Mädchen schliefen in einem engen Kämmerchen zu Rechten, das zugleich als Küche diente. Der durchdringende, stechend saure Duft marinirter Heringe verrieth dem Eintretenden das frugale Sonntagsmenü der schlichten Bewohner.

Meister Matthias, eine große, hagere Erscheinung mit melancholisch-ernsten Zügen, leicht angegrautem dunklen Haar und militärisch kurz gehaltenem Schnurr- und Backenbart, saß auf einem hölzernen Schemel an dem Fenster, neben welchem die nach der Plüddemann'schen Wohnung führende Verbindungstreppe mündete.

Er rauchte aus einer langen Pfeife einen billigen Knaster und las in einer alten Beschreibung der Schlacht bei Leipzig, die er selbst als preußischer Freiwilliger mitgemacht hatte. Auf dem Schneidertisch hockte mit gekreuzten Beinen, einen abgetragenen Flauschrock ausbessernd, Florian Schnick, der Geselle. Es war ein kleines, schmächtiges Männchen von etwa vierzig Jahren, mit einem flachsartigen, dichten Haarschopf auf dem großen Schädel, unter dessen vorspringendem Stirn ein paar schwärmerisch blickende, gleichsam nach innen gerichtete Augen von unbestimmtem Grau hervorschauten. Zwei weitere Holzstühle, ein gebrechlicher Tisch, ein paar Betten, ein braun gestrichener Kleiderschrank und ein in der Mitte geborstener eiserner Ofen, dessen Rohr sich nach der Küche hinüberzog, bildeten neben etlichem Schneiderwerkzeug den übrigen Hausrath. An der Wand hing ein vergilbter Stahlstich, den alten Marschall „Vorwärts" darstellend, darunter zwei schwarze Silhouetten, Meister Mathias und seine verstorbene Gattin als Brautpaar. Ein kleines Nähtischchen mit Nadelkissen und Strickzeug, sowie ein paar Blumentöpfe zu beiden Seiten des Vogelbauers mit dem Sieglitz erinnerten an die weiblichen Mitbewohner des Raumes und gaben dem nüchternen Bilde des Ganzen einen angenehm berührenden Zug von Traulichkeit.

Meister Wernicke hatte seine Hornbrille auf die Stirn geschoben und seine eben ausgegangene Pfeife in die Fensterecke gestellt. Nicht ohne Verwunderung betrachtete er den seltenen Gast. Es war das erste Mal, daß der Hauswirth ihm hier, in der ärmlichen Hinterhauswohnung, einen Besuch abstattete.

„Seien Sie hübsch willkommen, Herr Plüddemann, versetzte er auf den Gruß des Eintretenden, während er sich nicht ohne Anstrengung vom Stuhle erhob und dem Gaste langsam entgegenhumpelte: „Hab's nämlich hier drin sitzen, im rechten Bein, noch von Leipzig her. Wenns Wetter umschlägt, fängt sie jedesmal an; hier unterm Knie steckt sie."

„Wer denn?" fragte Plüddemann ein wenig erstaunt, nachdem er die Rechte des Meisters mit ungewohnter Vertraulichkeit geschüttelt und auf dem ihm hingeschobenen Stuhle Platz genommen hatte.

Die Redner über die einzelnen Positionen über sich ergehen lassen. Debattirt wurde fast gar nicht. Erst morgen wird es zur parlamentarischen Erörterung der famosen Flottenpläne kommen.

— **Der ungeheure moralische Erfolg,** den die Socialdemokratie wiederum und diesmal mit der **Aufdeckung der Peters'schen Schandthaten** im Reichstage errungen, muß von allen Seiten, wenn auch noch so widerwillig, constatirt werden. Die „Voss. Ztg.“ bespricht in einem längeren Artikel, betitelt „ein Triumph der Socialdemokratie“ diese jüngsten Reichstagsverhandlungen und sagt u. A.:

„Es kann keine wirksamere Agitationsschrift der „Umsturzpartei“ geben, als den wortgetreuen Abdruck der Reichstagsverhandlungen über den Fall Peters. Was nützen alle Reden und Schriften gegen die Socialdemokratie, wenn derartige Verhandlungen möglich sind? Was nützt die Auflösung der ganzen socialdemokratischen Parteiorganisation, was die Einsperrung von Dutzenden Socialdemokraten wegen Majestätsbeleidigung, wenn solche Zwischenfälle Wasser auf die socialdemokratischen Mühlen schaffen können? Die Herren Leist, Wehlan, Peters haben mehr Socialdemokraten gemacht, als alle Redner der bürgerlichen Parteien zu bekehren vermöchten. In einer Zeit, in der erneut zum Kampf gegen den Umsturz aufgerufen wird, hat die „Umsturzpartei“ einen glänzenden Triumph errungen!“

— **Vom Versammlungsrecht und dem Recht der freien Meinungsäußerung im Polizeistaat Preußen** erhält man einen Begriff, wenn man die nachstehende Meldung bürgerlicher Blätter liest: Zur Verhaftung der Anarchisten, Redacteure Gustav Landauer und Spohr, kam es in einer Sonntag Mittag in „Pätzows Brauerei, Prenzlauer Allee 247, abgehaltenen Anarchistenversammlung der „Freien anarchistisch-socialistischen Vereinigung für alle Gesellschaftsklassen“. Unter den etwa 200 Anwesenden bemerkte man auch cand. theol. Theodor v. Wächter, der sein „Sonntagsblatt für freien Geistesaustausch“ vertheilte. Der erste Redner, Redacteur Landauer, verbreitete sich über die Theorie des Anarchismus im Allgemeinen. Als er äußerte: Der Mann kann nicht frei werden durch die Vorurtheile und den Autoritätsglauben, die uralten überlieferten Begriffe werden vom Staat und der Regierung krampfhaft festgehalten, erhob sich der überwachende Polizeilieutenant und erklärte den Redner für verhaftet. Unter lauten Protestkundgebungen der Versammlung wurde der Verhaftete abgeführt. Auf Veranlassung eines Arbeiters Wale deponirten mehrere anwesende Nichtanarchisten ihre Adressen zwecks Zeugnißablegung. Der nächste Redner, Anarchist Spohr, bemerkte: „Die Forderungen des Anarchismus an unsere Zeit“ lautete das eigentliche Thema, über das Landauer sprechen wollte. „Sie sahen, was gesagt werden sollte, aus dem Verhalten des Vertreters des Staates. Jeder sollte doch verlangen können, daß zur Beaufsichtigung von Versammlungen befähigte Beamte geschickt werden. Es liegt hierin keine Kritik der anwesenden Be . . . .“ Hier erhob sich der Lieutenant und erklärte unter Lärmen der Versammlung den Redner ebenfalls für verhaftet. Nach einer Pause von zehn Minuten wurde die Versammlung unter Leitung des Anarchisten Weidner fortgesetzt und nach längerer Discussion um 1½ Uhr geschlossen.

— **Das Trunksuchtsgesetz** sei nur aufgeschoben, nicht aufgehoben, schreiben die „Berl. Polit. Nachr.“ Der Name Trunksuchtsgesetz klingt schrecklich, aber wenn's auch kommt: die alten Deutschen tranken immer noch eins — und in dieser Tugend ist und bleibt Reichsfreund und Reichsfeind einig. —

— **Ueber die Gefängnißarbeit** hat in der **Petitionscommission des preußischen Abgeordnetenhauses** der Vertreter des Ministeriums des Innern, Strafanstaltsdirector **Dr. Krohne**, folgende, alle unter der Concurrenz der Gefängnißarbeit leidenden Kreise interessirenden Erklärungen abgegeben:

„Die Arbeit der Gefangenen an sich bedingt keine Schädigung der freien Arbeit, aber durch unzutreffende Organisation der Gefängnißarbeit kann der freien Arbeit eine ungerechtfertigte Concurrenz erwachsen. Nach Auffassung der Gefängnißverwaltung liegt eine solche Gefahr vor, wenn **großes Privatcapital unter Anwendung von Kraftmaschinen** mit der Arbeitskraft der Gefangenen auf einzelne Industriezweige concentrirt werden, oder einzelnen Unternehmern eine **übermäßige Anzahl** von Gefangenen zur Beschäftigung überlassen wird. Die Strafanstaltsverwaltung ist redlich bemüht, diese Uebelstände zu vermeiden. Zunächst geht ihr Bestreben dahin, durch möglichst ausgedehnte Ausnutzung der Gefängnißarbeit für Staats- und Reichsbehörden, durch Verwendung von Gefangenen zu landwirthschaftlichen Meliorationen, wie sie durch den Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 14. Januar v. J. angeordnet ist, eine immer größere Zahl von Gefangenen dem Unternehmerbetriebe zu entziehen; dieses Bestreben ist von Jahr zu Jahr erfolgreicher. Die Anwendung von Kraftmaschinen im Unternehmerbetriebe ist untersagt. Es wird darauf gehalten, eine möglichst große Anzahl von Arbeitszweigen in den Anstalten zu betreiben, um die Concurrenz der Gefängnißarbeit auf möglichst viele Kreise zu vertheilen und dadurch unschädlich zu machen. Schwillt die Zahl der in einer Industrie beschäftigten Gefangenen bedenklich an, so schreitet die Centralstelle dagegen ein. So ist es in dem Falle geschehen, den die vorliegende Petition berührt. Als die **Maschinenstrickerei** in den Strafanstalten und Gefängnissen anfing, eine bedenkliche Ausdehnung zu gewinnen, hat der Justizminister und der Minister des Innern im vorigen Jahre angeordnet, daß die Zahl der mit Maschinenstrickerei in den preußischen Strafanstalten und Gefängnissen beschäftigten Gefangenen zu vermindern sei und daß die Oberpräsidenten bei den Provinzialverwaltungen dahin wirken sollten, die Maschinenstrickerei auch in den Correctionshäusern zu beschränken, um zu verhindern, daß die Unternehmer nicht unter den Corrigenden Ersatz suchten für die in den Gefängnissen verlorenen Arbeiter. Dadurch ist allerdings die Gefahr nicht beseitigt, daß in außerpreußischen Gefängnissen und Correctionshäusern eine entsprechende größere Zahl von Personen mit Maschinenstrickerei beschäftigt wird. Die Ausführung des Vorschlages, die Gefangenen vorzugsweise mit Anfertigung von Gegenständen, die für den Export bestimmt sind, zu beschäftigen, würde doch sehr bedenkliche Folgen herbeiführen können. Es ist ja bekannt, welches Capital in **England** die industriellen Kreise, die sich durch die Concurrenz der deutschen Arbeit auf dem heimischen und dem Weltmarkte bedroht fühlen, daraus geschlagen haben, daß **Bürstenwaaren**, die in einem preußischen Correctionshause gefertigt waren, nach England eingeführt sein sollten. In der Presse und im Parlament ist in Folge davon die Forderung gestellt, daß alle deutsche Industrieerzeugnisse, die in Gefängnissen hergestellt sind, vom Import auszuschließen und von allen zur Einführung angemeldeten Fabrikaten den Nachweis verlangen, daß sie nicht durch Gefängnißarbeit erzeugt sind. Durch die vorgeschlagene Maßregel würde unsere Exportindustrie trotz der bedeutenden Herbeiführungen (?) auf das Schwerste beschädigt werden. Wenn die Gefängnißverwaltung in der oben angedeuteten Weise in der Gestaltung der Gefängnißarbeit fortfährt, werden zwar nicht die Klagen über die Gefängnißarbeit verstummen, aber die Berechtigung wird ihnen entzogen.“

Das glauben wir nicht, denn **ein wesentlicher Grund** für die Concurrenz der Gefängnißarbeit mit der „freien“ Arbeit ist nicht in Rücksicht gezogen. Das ist die **billige Hergabe der Arbeitskraft der Gefangenen.** Hier liegt der Hauptgrund.

— **Der Reichstagsabgeordnete Schulze-Henne,** der nationalliberale Vertreter für Hamm-Soest, beabsichtigt nach der „Germania“ sein Mandat niederzulegen. Er gehört dem Reichstag seit 1893 an und wurde damals in einer Stichwahl gegen das Centrum gewählt. Abg. Schulze-Henne hat kürzlich einen Unfall erlitten. —

— **In der letzten Sitzung der bayerischen Kammer** machte der Minister v. Crailsheim bei der Berathung des Etats über **die Farben der Postkarten und Briefumschläge** folgende Mittheilungen, die auch außerhalb Bayerns interessiren dürften: „Ich betrachte es auch als ein **Unwesen**, daß die Mode sich der Farben der Postkarten und namentlich auch der Briefumschläge bemächtigt hat, und daß hierzu Farben verwendet werden, die für die Augen der Postbeamten ganz entschieden schädlich sind. Allein ich glaube, das Publikum sollte so einsichtig sein, von dieser Mode selbst allmählich abzukommen. Wenn wir dagegen mit Vorschriften einschreiten würden, so würde man sofort gegen uns den Vorwurf erheben, daß wir bureaukratisch verfahren. Ich vertraue auf die Einsicht des Publikums, daß allmählich dieses Unwesen ein Ende nimmt und ich glaube, es ist auch bereits in der Abnahme.“ Wir können uns diesen Worten nur anschließen. Wer einmal dem Briefsortiergeschäft zugesehen oder einmal einen Blick in einen Bahnpostwagen geworfen hat, der kann die Schädigungen ermessen, die dem Auge durch die tausend und abertausend farbigen Briefumschläge erwachsen, zumal gerade das Geschäft der Briefabfertigung sich weniger bei Tage als vielmehr bei Nacht abwickelt. Besonders in den Bahnposten macht sich der Mißstand bemerkbar. Die Schwankungen des Wagen, das unsichere Gaslicht verhindern selbst bei weißen Umschlägen ein sofortiges und deutliches Erkennen der Briefaufschrift. Und nun erst bei farbigen! Will das Publikum auf das Augenlicht des Beamten Rücksicht nehmen, so ist die Verwendung schwarzer Tinte und weißer Umschläge neben deutlicher Aufschrift Haupterforderniß. Auch seine eigenen Interessen nimmt es dadurch wahr: es unterstützt die schnelle und sichere Beförderung seiner Correspondenz und macht die Fehlleitung derselben seltener.

Oesterreich-Ungarn.

Infolge des Beschlusses der antisemitischen Studentenverbindung in Wien, künftig aus principiellen Gründen den Angehörigen der liberalen Verbindungen keine Genugthuung mehr zu geben, kam es in der Universität kürzlich zwischen beiden Parteien zu großen Scandalen, so daß der Rector die Aula räumen lassen mußte. Auf der Straße wurden die Streitigkeiten fortgesetzt, so daß die Polizei einschreiten mußte. Die liberalen Verbindungen haben nunmehr den Verruf über die antisemitischen Studenten verhängt und sie für satisfactionsunfähig erklärt. Der akademische Senat der Universität sprach daraufhin seine schärfste Mißbilligung über den Inhalt und besonders über die Begründung des Beschlusses der deutschen schlagenden Studentenverbindungen aus, durch den ein Theil der Studentenschaft als ehrlos erklärt wird. Ohne dem gesetzlichen Verbot der Herausforderung zum Zweikampfe vorzugreifen, behalte sich der Senat je nach Lage der Umstände weitere Maßregeln vor. Die Antisemiten sind zwar wieder das Karnickel, aber in der Sache haben sie diesmal recht.

Italien.

Die Crispi'sche Opposition macht verzweifelte Anstrengungen, daß die Friedensvorschläge des Königs Menelik abgelehnt werden und der Krieg weiter geführt wird. Crispi und seine Anhänger bezwecken damit, die Regierung in die Zwangslage zu bringen, zwischen den patriotischen Gefühlen der Nation und der kläglichen Finanzlage des Landes zu optiren, so daß Rudini sich als ohnmächtig erklären und Crispi wieder den Platz räumen müßte. Die Radicalen und Socialisten wollen im Fall der Fortsetzung des Krieges eine offene revolutionäre Agitation in Italien hervorrufen. Rudini ist entschlossen, sofort nach Ablehnung der Friedensverhandlungen die beiden Kammern aufzulösen und neue Wahlen auszuschreiben.

Holland.

Die **Klassenvertretungen** sind überall dieselben. Man hält schöne Reden, um sein warmes Herz für den „kleinen Mann“ zu zeigen, faßt auch einmal einen Beschluß, der eine Besserung der Verhältnisse herbeiführen könnte, findet aber stets einen Ausweg, die Ausführung irgend welcher einschneidender Maßregeln zu hintertreiben. Den Beweis hat wieder einmal in den **Niederlanden** die zweite Kammer geliefert. Es handelte sich um einen Gesetzentwurf des Finanzministers Sprenger van Eyck, der die sogenannte Personalsteuer (belasting op het personeel)

„Die Kugel, die der Kerl, der Franzos, mir in's Bein gejagt hat.“

„Wie, Sie sind Invalide, Meister Wernicke?“

„Das versteht sich. Ganzinvalide sogar, wenn man's richtig nimmt.“

„Und Sie beziehen keine Invalidengelder?“

„Hab's nicht um Geld gethan, bin freiwillig mitgegangen. Ich und meine drei Brüder. Hab' niemals 'nen Pfennig davon verlangt.“

„Das ist ja sehr schön, Meister Wernicke, wenn man's nicht nöthig hat — aber bei den Zeiten . . .“

„Gefallen mir selber nicht, die Zeiten,“ sagte Meister Mathias mit einem mildtrauernden Lächeln. „Hat haben sie mir meinen Jungen weggenommen, den einzigen Verdiener. Alles, was Wernicke heißt, hat nu 'mal das Glück, Soldat zu werden. Haben uns arg mitgenommen, die schlimmen Zeiten!“

„Nur nicht verzagt, Meister Wernicke,“ tröstete Plüddemann den Alten, indem er ihm seine mit knisterndem Tabak gefüllte Dose hinhielt. „Kommt Zeit, kommt Rath — das war von jeher meine Meinung. Und was den Invalidengeldern anbetrifft — wer sein Blut fürs Vaterland opfert, der hat auch ein Recht auf den Dank des Vaterlandes, verstehen Sie? Ein Recht!“

„Das läßt sich ja ganz gut an,“ dachte Plüddemann im Stillen. Wenn er nur den unglücklichen Veilchenstrauß erst los gewesen wäre, den er immer noch unter seinem Hute versteckt hielt! Sollte er etwa da drinnen am Küchenherd seine Aufwartung machen? Das hieße wirklich ein wenig zu tief herabsteigen von der eigenen Höhe. So mußte er denn geduldig abwarten, bis Lotte selbst auf der Bildfläche erschien und seine Huldigung entgegennahm.

„Wer mir das gesagt hätte vor zehn, zwanzig Jahren, daß ich noch 'mal mit meinem lahmen Beine Geld verdienen würde!“ sagte lächelnd der Meister, der, durch das entgegenkommende Wohlwollen des Herrn Plüddemanns angeregt, aus seiner gewohnten Zurückhaltung allmählig heraustrat. „Damals stand ich anders da, mit meinen fünf Gesellen, wie meine Frau noch lebte und überall nach dem Rechten sah. Ein verwittweter Mensch ist 'n halber Mensch, das ist sicher.“

„Ganz meine Meinung,“ pflichtete Herr Plüddemann ihm bei, „ganz meine Meinung. In der Hinsicht sind wir ja Leidensgefährten, lieber Meister.“

Wie hübsch hätte er hier anknüpfen und die Unterhaltung auf den eigentlichen Zweck seines Besuchs hinleiten können! Aber er hatte nur mit halbem Ohr noch dem Alten zugehört und seine Aufmerksamkeit unwillkürlich nach der Küche gelenkt, in der sich seit seinem Eintritt eine ganz merkwürdige Lebhaftigkeit entwickelt hatte. Eine Lachsalve folgte auf die andere, und allen voran lachte immer dieser Schelm Ferdinand, der unter der Leitung seines Meisters [illegible] sich zu einem recht netten Früchtchen auszuwachsen schien.

Ein angenehmer Schwager, das mußte man sagen. — Jetzt pfiff er gar noch einen gemeinen Gassenhauer, ein ganz gemeines Ding, das Herrn Plüddemann jedesmal Uebelkeit verursachte, wenn er's hörte. Und die tolle Dora wollte sich förmlich ausschütten vor Lachen, und die arme Lotte hatte alle Mühe, durch ihr beständiges „Pst! Pst!“ den Jubel der beiden ausgelassenen Kinder wenigstens einigermaßen zu dämpfen.

Und das waren menschliche Wesen, die sauren Hering und Kartoffeln zu Mittag gegessen hatten. Merkwürdig!

Florian Schmid, dem das lustige Treiben der Kinder zu gefallen schien, lächelte schmunzelnd in sich hinein. Auch Vater Mathias begann endlich zu merken, daß irgend etwas da drinnen nicht in Ordnung war, und zog die Stirn in ernste Falten.

„Ferdinand!“ rief er laut nach der Richtung der Küchenthür zu.

Die Thür wurde aufgerissen, und in der Oeffnung derselben erschien Schelm Ferdinand im blauen Arbeitskittel, mit mit dem harmlosesten Gesicht der Welt. Nur die lebhaft glänzenden Augen und das zerzauste Lockenhaar deuteten auf den Schabernack hin, den er soeben noch getrieben hatte.

„Was treibt Ihr denn da drinnen?“ fragte Vater Mathias streng.

„Nichts besonderes, Vater“, entgegnete Ferdinand obenhin — „Dora flickt meine Jacke, und da sind wir 'n bisken lustig.“

Herr Plüddemann ließ sich durch die gutgespielte Harmlosigkeit des jungen Schalkes so vollkommen beruhigen, daß er einer plötzlichen Eingebung nachgab und ihn zu seinem Liebesboten zu erwählen beschloß. Er rief Ferdinand heran, und als dieser mit komisch-feierlicher Grandezza auf ihn zuschritt, überreichte er ihm das köstlich duftende Veilchenbouquet, das in der Hand des ungeduldigen Freiers bereits ganz warm geworden war.

„Da, bring' das doch einmal . . .“

„Wem? Meiner Schwester? Danke ganz gehorsamst!“

„Das heißt . . ich meine natürlich . . .“

„Weiß schon, weiß schon,“ fiel Ferdinand ihm ins Wort. Er machte vor dem verlegen dastehenden Herrn Plüddemann eine tiefe Verbeugung und war mit einer blitzschnellen Wendung in der Küche verschwunden.

„Ein recht lebhafter Knabe“, meinte Gotthold Plüddemann, dem bei der ganzen Sache ein wenig unbehaglich zu Muthe war.

„Leider nur zu lebhaft,“ bestätigte Meister Mathias.

„Er ist ja noch jung, Meister,“ ließ die sanfte, singende Stimme des Gesellen, an der man sogleich den Sachsen erkannte, sich vernehmen. „Bösartig ist er gewiß nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

billigerer und namentlich den kleineren Mann entlastender Grundlage neu regeln wollte, und wiewohl die einzelnen Artikel Stück für Stück von der Zweiten Kammer angenommen worden waren, stimmte dieselbe doch am Dienstag einem von ultramontaner Seite eingebrachten Zusatzantrag zu, die Einführung des neuen Steuergesetzes zu vertagen, während die Regierung beabsichtigt hatte, dasselbe bereits am 1. August d. J. in's Leben treten zu lassen.

Das neue Wahlgesetz, welches zwar nicht das allgemeine Wahlrecht einführt, immerhin aber größere Kreise der Bevölkerung zu den Kammerwahlen zulassen würde, wird systematisch verschleppt und an ein Zustandekommen desselben ist vorläufig nicht zu denken.

Frankreich.

In Frankreich haben zwei socialistische Abgeordnete, Groussier und Dejeante ihr Mandat niedergelegt. Bei der letzten allgemeinen Wahl wurden sie von der Allemane'schen (Possibilisten-) Gruppe als Candidaten aufgestellt und mußten damals einen Revers unterschreiben, durch den sie, für den Fall einer Differenz mit dem Wahlcomitee, die Niederlegung ihres Mandats erklärten. Zu einer solchen Differenz ist es nun vor Kurzem gekommen. Das Comitee der Allemane'schen Gruppe hat sich gegenüber den socialistischen Einheits-Bestrebungen so intolerant gezeigt, daß die genannten zwei Abgeordneten aus der Gruppe austraten. Das Comitee schickte hierauf jene beiden Erklärungen an den Präsidenten der Kammer. Dieser bezeichnete dieselben, da sie in blanco, ohne Datum waren, für ungiltig. Und der Präsident hatte hiermit Recht. Allein unsere Genossen wollten aus einem Formfehler keine Vortheile ziehen — sie schrieben sofort an den Präsidenten, daß sie ihre Mandate niederlegten. Groussier und Dejeante sind beide in Paris gewählt und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß ihre Wiederwahl mit großer Mehrheit erfolgen und daß diese Wiederwahl dazu beitragen wird, endlich die Einflüsse zu beseitigen, welche bisher die vollständige Einigung der verschiedenen Socialistengruppen Frankreichs verhindert haben.

Der Senat wird immer gescheiter. Die Furcht vor dem Socialismus ist ihm derart in die alten Glieder gefahren, daß er hinter jedem halbwegs vernünftigen Gesetzesvorschlag das rothe Gespenst wittert. Sonnabend lehnte er den Paragraphen des Consumgenossenschaftsgesetzes, der die Genossenschaften von der Patentgebühr befreit, mit 148 gegen 91 Stimmen ab. Grund: die Begünstigung der Genossenschaften sei eine „Anbahnung des Collectivismus"! — In der gleichen Sitzung richtete Trarieux, der gesetzliebende Justizminister sudistischen Angedenkens im Cabinet Ribot, eine Anfrage an den Ministerpräsidenten über die von Flaissières nach Marseille einberufene Bürgermeisterconferenz. Bourgeois erklärte, er sei noch nicht in der Lage, darüber Auskunft zu geben. Hierauf drohte Trarieux mit einer kriegerischen Interpellation, falls die Regierung die Conferenz unbeanstandet lassen sollte. Natürlich hat diese Conferenz unbeanstandet getagt, ohne daß der Senat die Regierung fressen wird.

Afrika.

Die Engländer im Transvaal. Der „Times" wird aus Pretoria gemeldet:

Der Erwägung des Präsidenten Krüger unterliegt eine wichtige Depesche des Staatssecretärs des Colonialamtes Chamberlain, welche Krüger durch die Vermittelung Robinson's erhalten hat. Chamberlain weist in der Depesche auf die Möglichkeit der Aufhebung der Londoner Convention hin, wenn die Regierung der südafrikanischen Republik den Beschwerden der Uitlanders Abhilfe verschaffe und den britischen Unterthanen das Wahlrecht gewähre. Ferner schlägt Chamberlain einen Freundschaftsvertrag vor, in welchem die Unabhängigkeit Transvaals durch England garantirt würde. Präsident Krüger hat erklärt, daß er in ungefähr 3 Tagen antworten werde.

Aus dieser Mittheilung ist zum ersten Male klar ersichtlich, worauf Herrn Chamberlain's freundliche Bemühungen um die „Uitlanders" im Transvaal abzielen. Daß den Eingewanderten die Erlangung des Bürgerrechts in der Republik und damit die Ausübung des Wahlrechts zugängig gemacht wird, etwa unter den in den Vereinigten Staaten von Amerika für die Erlangung des Bürgerrechts giltigen Bestimmungen, ist ein durchaus gerechtfertigtes Verlangen. Darüber geht aber Herr Chamberlain weit hinaus. Er will den Engländern das Wahlrecht im Transvaal sichern, auch wenn sie britische Unterthanen bleiben. Diese Forderung wurde früher bereits von den Freunden Jamesons in Johannesburg in der Form geltend gemacht, daß aus dem bis jetzt im Transvaal bei Erwerbung des Bürgerrechts giltigen Huldigungseid die Absage des Unterwürfigkeitsverhältnisses zu irgend einer anderen Regierung gestrichen werden solle. Auf Chamberlain's Forderung kann das Transvaal indeß nicht eingehen, ohne Selbstmord zu begehen. Kein Staat könnte den Unterthanen eines fremden Landes, ohne daß diese das bisherige Unterthänigkeitsverhältniß aufgeben, in den staatlichen Angelegenheiten der neuen Heimath ein Recht der Mitentscheidung zugestehen. In einem anderen Lande wäre die Gefahr, die daraus erwächst, aber bei weitem nicht so groß wie im Transvaal, wo die englischen Unterthanen einen erheblichen Bruchtheil der Bevölkerung bilden. —

Asien.

In Centralasien scheint sich wieder ein neuer Krakehl vorzubereiten. Der Emir von Afghanistan hat mit Zustimmung der Engländer einen recht ansehnlichen Gebietszuwachs gewonnen, er hat den größten Theil von Kafiristan besetzt. Durch die Besetzung von Tichitral waren die Briten Nachbarn von Kafiristan geworden und hatten alle Ursache, das unabhängige stolze und tapfere Bergvolk zu fürchten. Selbst konnten und wollten sie keinen neuen Eroberungskrieg führen, und so wurde das Land den Afghanen überlassen, welche die buddhistischen Kafire ebenso hassen, wie sie die schönen Frauen des Gebirges für ihre Harems begehren. Nach einer Londoner Meldung nahmen die Truppen des Emirs fünfundzwanzig Befestigungen und zerstörten 150 Butchanas (Tempel). Sie hatten einen Verlust von 1536 Mann. Für März ist ein neuer Feldzug geplant, um die Unterwerfung des Landes zu beenden; Gholam Haider Chan, der Oberbefehlshaber des Emirs, soll die Operationen leiten. Diese mittelasiatischen Vorgänge haben nun auf zwei Seiten Aufmerksamkeit und Widerspruch erregt. In England hat eine Anzahl gelehrter und philanthropischer Gesellschaften der Regierung eine Bittschrift wegen Schonung der Kafiren gegenüber den afghanischen Menschenjagden eingereicht; in Rußland aber wendet man der Angelegenheit die ernsteste Aufmerksamkeit zu und demnächst wird man von dort aus wohl versuchen, wieder einen Schritt auf dem Wege nach Indien vorwärts zu thun. Rußland wird sich an die wenigen noch unabhängigen Chanate halten, die an Afghanistan grenzen, um dessen fernere Ausdehnung, dank der Zustimmung Englands, zu beschränken. Das Mißtrauen gegen England ist also trotz des Pamirvertrages wieder geweckt, und es ist zu erwarten, daß bald eine neue mittelasiatische Frage auftaucht, die sich leicht um die Chanate Schugnan, Roschanj oder Wachan drehen kann. Jeder britische Schachzug wird mit einem russischen Gegenzug beantwortet, bis die beiden Mächte auseinanderplatzen.

Gerichtliches.

Vom Duellunfug. Wegen Zweikampfs mit tödtlichen Waffen wurde am Sonnabend in Königsberg gegen den Gerichtsassessor Ernst Borchert verhandelt, der am 6. Februar im Trenker Wäldchen in einem Pistolenduell unter den schärfsten Bedingungen mit dem Premierlieutenant im 16. Feldartillerie-Regiment, Seidensticker, diesen nach dem vierten Kugelwechsel durch einen Schuß in die Leber so schwer verwundete, daß derselbe nach einer halben Stunde starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Borchert wurde zu zwei Jahren Festungshaft verurtheilt. So lange dieses „adelige Morden" nicht schärfer geahndet wird wie bisher, so lange hören die gefährlichen Stechereien, Hauereien und Schießereien eines „gebildeten" Rowdythums nicht auf, alle Augenblicke Unheil anzurichten.

Das Militär hat kein Recht, nach Belieben Straßen zu sperren. So hat in Mainz das Schöffengericht entschieden. Dort hatte bei einer Vereidigung der Rekruten ein Major die völlige Absperrung einer Straße angeordnet. Der Kutscher einer Brauerei kehrte sich nicht daran, wollte durchfahren, wurde von einem Unteroffizier daran gehindert und hatte diesen mit der Peitsche bedroht. Der Kutscher wurde daraufhin angeklagt, muthwillig in eine Abtheilung Soldaten hineingefahren zu sein und den Unteroffizier beleidigt zu haben. Das Gericht war jedoch anderer Ansicht. Es entschied: Das Militär hat kein Recht, nach Belieben Straßen zu sperren. Wenn der Unteroffizier dem Pferde in die Zügel fiel, so habe er sich im Unrecht befunden und der Angeklagte habe nur in Nothwehr gehandelt, als er die Peitsche zeigte. Er sei demnach freizusprechen.

München, 14. März. Gegen Ausschreitungen der Studenten gehen die hiesigen Gerichte jetzt sehr streng vor. Gestern wurden wieder eine Anzahl zu Gefängnißstrafen verurtheilt. Oberamtsrichter Rupprecht rügte dabei nach der „Münchener Post" mit scharfen Worten das Verhalten zahlreicher Studirender und erklärte neuerdings, daß derartigem studentischem Unfug mit aller Energie entgegengetreten werden müsse. Geldstrafen, die die Eltern bezahlen, fruchteten hier nichts, es müsse Gefängnißstrafe zuerkannt werden. Das Gericht könne in solchen Fällen bis zu sechs Wochen Gefängniß geben und werde dies in der Folge auch thun, wenn dieser bübische Unfug kein Ende nehme.

Weil's ihn nicht so gefreut hätte. Das Schwurgericht München hat drei Bauernsöhne aus der Gegend von Tegernsee zu drei Jahren und einem Monat verurtheilt, weil sie gewildert und dabei auf einen Jagdgehilfen geschossen und diesen schwer verwundet hatten. Der Haupthäter ist ein reicher Bauernsohn, der aus Jagdlust wilderte. Der Präsident fragte ihn, warum er sich denn nicht lieber um Mark 15 eine Jagdkarte gekauft habe. Ja, erwiderte der Angeklagte, dann hätte es mich nicht so gefreut!

Parteiangelegenheiten.

Bremen, 14. März. Die am Dienstag, den 10. März in der Chr. Gottliebschen Concurssache stattgehabte Gläubigerversammlung stimmte einstimmig einem Vertrage zu, den der Concursverwalter mit der Firma Auer u. Co. in Hamburg vereinbart hatte und demzufolge die Druckerei und Verlag der „Bremer Bürger-Zeitung" in die Hände der genannten Firma übergeht, nachdem die noch nothwendigen gesetzlichen Formalitäten erfüllt sein werden.

Der „Vorwärts" schreibt:

Die alljährlich übliche Hausspritzung nach dem März-Erinnerungsblatt wurde am Montag gegen 1 Uhr in der Buchhandlung „Vorwärts" abgehalten. Nachdem die vortreffliche Festnummer bereits in einer Auflage von 90,000 Exemplaren im Lande abgesetzt und verbreitet worden ist, kamen Polizeibeamte und confiscirten zwei Ballen, die 5000 Exemplare enthielten. Was diesmal in dem den Märzereignissen gewidmeten Gedenkblatt staatsgefährliches enthalten sein soll, wissen wir noch nicht: dem Vernehmen nach erfolgte die Beschlagnahme auf Veranlassung von Breslau aus, und zwar angeblich wegen Majestätsbeleidigung. Wir können bei wiederholtem Durchlesen weder aus den Proclamationen noch aus den vertraulichen Briefen des damaligen Königs Friedrich Wilhelm IV. eine Beleidigung des Kaisers entdecken, da weder dessen Namen genannt noch seiner Person in der Märzzeitung überhaupt Erwähnung gethan worden ist. Aber die Staatsanwaltschaft, die keinen Paragraphen im Strafgesetzbuch finden konnte, um die Thaten des Dr. Peters zur Sühne zu bringen, wird in ihrem Pflichteifer gegenüber Socialdemokraten schon einen Haken zum Einschlagen gefunden haben. Die Confiscation von 5000 Exemplaren ist ja bedauerlich und führt leicht zu der Frage, wie es denn möglich war, daß die Polizei, die voriges Mal nur ganz weniger Nummern habhaft werden konnte, diesmal einen verhältnißmäßig guten Fang gemacht hat. Eine Antwort auf diese Frage giebt ein Geständniß, daß der Polizeicommissar Schöne, der die Amtshandlung leitete, einigen unserer Parteigenossen gemacht. Auf diese Frage, woher er denn wisse, daß die beiden Ballen, die vor ganz Kurzem erst von der Bahn angekommen wären, sich in den Räumen unserer Buchhandlung befänden, entgegnete der Polizeibeamte, daß ihm von der Bahn soeben die Ankunft der Ballen und deren Ablieferung an den „Vorwärts" gemeldet worden sei.

Arbeiterbewegung.

Ueber den Stand des Streiks in Kottbus ist mitzutheilen, daß sich am Sonntag in einer von über 5000 Streikenden besucht gewesenen Versammlung der Färbereibesitzer Koppe in versöhnlichem Sinne äußerte, wobei er jedoch betonte, er sei nicht von irgend welcher Seite inspirirt. Unter seiner Zustimmung wurde folgender Beschluß gefaßt: „Die Versammlung nimmt das Anerbieten des Herrn Koppe bezüglich einer Vermittelung an und erwartet die Vorschläge des Fabrikantenvereins durch Herrn Koppe, um dazu Stellung zu nehmen."

Wir wollen wünschen, daß die Fabrikanten endlich den Boden betreten, auf dem ein dauernder Friede geschlossen werden kann.

Zur Buchdruckerbewegung. Die Buchdrucker Hamburgs faßten am Freitag in einer Versammlung, die nach dem „Hamburger Echo" von mindestens 1000 Personen besucht war, mit allen gegen eine Stimme folgende Resolution: „Die ꝛc. Versammlung lehnt die Leipziger Resolution ab und stellt als Forderungen auf: 1. Neunstündige Arbeitszeit inklusive Frühstücks- und Vesperpause von je einer Viertelstunde; Erhöhung der Grundpositionen um 15 pCt.; Erhöhung der Gewißgeldsätze um 5 pCt. Das Bureau hat die Resolution dem Verbandsvorstand zu übermitteln, mit der Aufforderung, dieselbe ungesäumt den Collegen ganz Deutschlands zur Beschlußfassung zu unterbreiten."

Die Errichtung eines Arbeitersekretariats haben die organisirten Arbeiter von Frankfurt a. M. beschlossen. Ein Zusammengehen mit der bereits bestehenden Auskunftsstelle der Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen lehnten die Gewerkschaften ab. Das Arbeitersekretariat soll aber ins Leben treten, wenn ein Fonds von 4000 Mk. angesammelt ist.

Der Schleiferstreik bei der Firma Natalis in Braunschweig dauert fort. Die Unterhandlungen des Streikcomitees mit der Direction, die im Beisein des Gewerberaths geführt wurden, sind resultatlos verlaufen, da die Direction erklärte, die Streikenden nicht wieder einzustellen.

An alle Stellmacher des In- und Auslandes! Die Stellmacher Berlins und Umgegend stehen seit Montag, den 16. März im Streik, da die große Mehrzahl der Meister es nicht für nöthig hielt, auf die ihnen von der Lohncommission zugesandten Forderungen zu antworten. Der Beschluß, die Arbeit niederzulegen in denjenigen Werkstätten, wo die Forderungen nicht bewilligt wurden, ist einstimmig gefaßt worden. Alle arbeiterfreundlichen Zeitungen des In- und Auslandes werden um Abdruck gebeten.

Die Lohncommission.

Alle Anfragen sind zu richten an Friedrich Micheis in Berlin, Sebastianstr. 1, v. 4 Tr.

In Dresden sind die Maler von vier der größten Werkstätten bereits in den Streik eingetreten. Andere werden voraussichtlich folgen.

Die Tischler in Wilsdruff bei Dresden haben den Meistern folgende Forderungen gestellt: zehnstündige Arbeitszeit, 15 Procent Lohnerhöhung, 15 Mark Minimallohn und für Ueberstunden 25 Procent Zuschlag. Wenn die Forderungen bis zum 20. d. M. nicht bewilligt sind, soll in den Streik eingetreten werden. Die Meister haben sich inzwischen zu Unterhandlungen bereit erklärt.

Die Metalldrücker der Spielwaarenfabrik von Fischer in Erlangen sind in Differenzen mit dem Unternehmer gerathen.

Arbeiterbewegung in Württemberg. Der Stuttgarter Baugewerksmeister-Verein beschloß in seiner letzten Versammlung, den Gehilfen statt der seitherigen elfstündigen Arbeitszeit die zehnstündige Arbeitszeit zu bewilligen, eine entsprechende Lohnerhöhung für den Zeitausfall jedoch nicht eintreten zu lassen. Die Bauhandwerker werden nun in den nächsten Tagen in öffentlichen Versammlungen zu dieser Antwort der Prinzipale Stellung nehmen. Es ist zu hoffen, daß eine friedliche Einigung zu Stande kommt. — Der Streik in der Letter'schen Kupferschmiede und Gießerei in Rottweil dauert unverändert fort. Wenn Zuzug fern bleibt, hoffen die Arbeiter ihre Forderungen: zehnstündige Arbeitszeit und Wiedereinstellung eines gemaßregelten Collegen, durchsetzen zu können.

Aus Gablonz in Böhmen wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Unter den Glasarbeitern im Gebirge, etwa 2500, herrscht eine Bewegung wegen Unterbietung der Mindestlöhne durch einzelne Lieferanten, deren Betriebe durch einen Ausstand bereits gesperrt wurden. 300 Arbeiter sind ausständig. Bei Nichtbewilligung der Mindestlöhne droht ein allgemeiner Ausstand.

Aus Frankreich. Die Arbeiter der Glashütte von Duchet in Montluçon haben die Arbeit eingestellt, weil ihr „Arbeitgeber" eine Anzahl Glasbläser von der Glashütte des berüchtigten Rességnier in Carmaux aufgenommen hatte. — In den Bergwerken von Auzelles bei Clermont-Ferrand stellten einige 50 Bergleute die Arbeit ein, weil ein Schichtmeister, dessen Entlassung sie verlangten, im Dienst behalten wurde.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht der „Volkswacht").

62. Sitzung vom 17. März — 1 Uhr.

Präsident von Buol eröffnet die Sitzung.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Berathung des Etats der Colonien, speciell des südwestafrikanischen Schutzgebietes. Referent ist Prinz Arenberg. (Ctr.)

Abg. Dr. Hasse (natl.) hält den Erlaß einer Wehrordnung für die Schutzgebiete für durchaus nothwendig und empfiehlt deshalb die von der Budgetcommission angenommene Resolution: „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, einen Gesetzentwurf, betr. die Regelung der Militärdienstpflicht in den Schutzgebieten dem Reichstage noch in dieser Session vorzulegen." Die Zahl der Wehrpflichtigen in den Schutzgebieten nehme immer mehr zu und vielen der Wehrpflichtigen sei es erwünscht, ihrer Wehrpflicht in den Schutzgebieten zu genügen. Viele verlören lieber die Reichsangehörigkeit, als daß sie im Mutterlande ihrer Dienstpflicht genügen.

Director im Colonialamt Dr. Kayser: Die Regierungen befinden sich in ernstester Erwägung dieser Frage und hoffen dem Reichstage noch in dieser Session einen dementsprechenden Gesetzentwurf vorlegen zu können.

Abg. Graf v. Arnim (Rp.) beklagt es, daß man englischem Capital so großen Einfluß gewähre, so daß man trotz der Warnungen seitens des Reichstages einer englischen Gesellschaft wieder ein großes Guanolager verpachtet habe. Das deutsche Syndikat habe einen großen Theil von Südwestafrika, etwa 6 Millionen Morgen englischer Herrschaft ausgeliefert, gegen die Verpflichtung, Eisenbahnen zu bauen. Herr Richter hat eine neue Art Colonialfreunde entdeckt. Bisher kannte man Colonialfreunde und Colonialschwärmer. Herr Richter hat eine neue Spezies, die mit der rabies colonialis behafteten Leute entdeckt. Ich muß sagen, es ist stark, uns Tollwuth vorzuwerfen und der Präsident muß den Ausdruck nicht gehört haben oder mit dem Lateinischen auf gespanntem Fuße stehen. Auf gewisse Herren auf der Linken scheint die Colonialpolik wie ein rothes Tuch auf gewisse Thiere zu wirken. Es war weiter verkehrt, mit Niederwerfung Witbois 5 Jahre zu verlieren und erst allmälig die Truppen zu fordern, bloß aus Furcht, links anzustoßen. Der Tenor links wird aber immer derselbe bleiben. Der Colonialdirector Herr Dr. Kayser muß dafür verantwortlich gemacht werden. Ich habe zu ihm kein großes Vertrauen mehr.

Director Dr. Kayser erwidert, es thue ihm leid, daß der Abg. Graf Arnim zu ihm nicht das Vertrauen habe, was seine Vorgesetzten ihm entgegenbrächten. Die Verträge des Syndikats mit der englischen Gesellschaft seien sehr günstige und er müsse die Vorwürfe des Vorredners als unbegründet zurückweisen. Das Tarrascona-Syndikat hatte schon vor unserer Schutzherrschaft in Südwestafrika Rechte erworben und wir mußten diese Rechte der großbritannischen Regierung gegenüber anerkennen. Wenn wir in den deutschen Colonien englische Gesellschaften nicht zuließen, was würden die Engländer in ihren Gebieten mit uns Deutschen thun?

Abg. Dr. Hammacher (natl.): Auch ich kann dem Grafen von Arnim den Vorwurf nicht ersparen, daß er sich maßloser Uebertreibungen schuldig gemacht hat. Die Concession einer Eisenbahn unterliegt der Bewilligung durch den Reichskanzler und ich

(Fortsetzung in der Beilage.)

Zur Confirmation
goldene u. silberne Herren- u. Damen-Uhren, Ringe, Medaillons, Kreuze, sowie sämmtliche Goldwaaren
empfiehlt zu billigsten Preisen 754
P. Thiel, Messergasse 12.

Strohhüte jeder Art 759
billigst **direct** in der Fabrik Strohhut
Neue Graupenstraße 11, Hof,
Freund & Krebs.
Strohhüte werden modernisirt.

Arac Rum Cognac
selbst importirt en gros u. en détail.
fl. Punsche u. Glühweinextracte
Ananas, Jamaica, Burgunder, Kaiser-Weine etc. Punsch, Grogs, Essenzen.
fl. Original- und Tafel-Liqueure
Annaberger Klosterbitter, 539 Mandarinen-Ginger, Benedictiner, Curaçao etc.
„Nachod",
Magen- und Cholera-Bitter, alter Breslauer Korn mit Wein abgezogen, Aepfelwein, Johannisbeerwein, Blaubeerwein, Kirsch- und Citronen-Limonaden, Essig.
Wein-Essig und Mostrich empfiehlt
Hermann Seidel
BRESLAU, Ring 2.
Telephon No. 8.
Verkaufsstellen: In Zwischenh. im ..., im Grupplatz ...

Kahmann's Fisch-Coteletten Neumarkt 12. 705

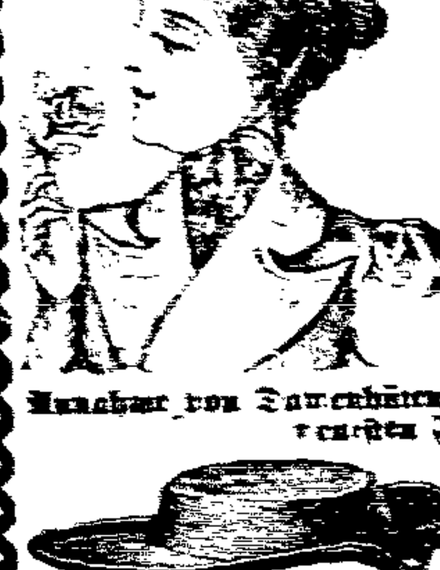
Frisch präparirten
Cacaothee,
billigstes u. gesündestes Getränk für Kinder u. Erwachsene
à Pfd. 30 Pfg.,
bei Abnahme von 10 Pfund 1 Pfd. Rabatt, 622
empfiehlt
Wilh. Boese
Dampf-Chokoladefabrik,
Breslau, Ursulinerstraße 3.

Leopold Bermann,
Damen-Mäntel-Fabrik.
BRESLAU,
55, Reusche-Strasse 55,
Parterre und I. Etage. 719
Größte Auswahl
aller Neuheiten
der Saison.

Bekannt billigste Bezugsquelle Breslaus.

Fabrik von Arbeiter-Garderobe
Specialität: Arbeiter-Hosen, Hemden u. Jacken
zu allerbilligsten bei E. Liedecke. Sandgasse 30.

Sauberste Florentiner Wäsche
sowie neue Hüte zu Fabrik-Preisen
empfiehlt die Strohhut-Fabrik
757 C. Kornetzky, Gold. Radegasse 22.

Billigste und größte Putzhandlung Breslaus.

Größte Auswahl
elegant garnirter
Damen- u. Mädchen-
Hüte
von dem billigsten bis zum allerfeinsten Genre zu fabelhaft billigen Preisen.
Trauerhüte
in geschmackvollster Ausführung.
Annahme von Damenhüten zum Umpressen nach den neuesten Formen. 752

Ungarnirte Strohhüte von 10 Pfg. an.
M. Tichauer,
Reuschestraße 47, part. u. I. Etage.

3. Klasse 194. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 17. März 1896. — 2. Tag Vormittag.
Nur die Gewinne über 160 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

76 278 91 608 80 968 **1** 023 87 199 202 868 560 90 688 755 78 992 **2** 128 844 474 537 606 866 98 **3** 105 21 278 851 597 640 895 **4** 011 202 313 73 756 862 **5** 031 889 449 607 78 741 92 94 810 928 82 **6** 059 285 359 480 509 687 92 855 **7** 098 67 214 63 331 69 466 538 678 871 **8** 114 42 203 54 384 90 670 788 64 (500) **9** 468 581 690 728 989

10 064 804 15 63 (200) 462 87 648 785 941 **11** 150 419 65 557 618 761 **12** 031 271 85 403 89 518 82 698 769 921 **13** 096 107 40 508 891 908 **14** 051 818 438 516 91 721 (300) 864 997 **15** 027 41 82 196 212 42 348 539 97 708 50 887 900 **16** 421 768 89 93 811 **17** 036 104 809 441 91 501 838 (200) 740 814 914 51 **18** 004 (200) 19 296 86 374 607 44 79 869 938 48 50 **19** 094 817 63 472 600 34 74 789

20 072 86 162 (500) 282 85 94 96 318 (300) 699 860 960 **21** 088 194 747 888 97 988 45 **22** 001 197 490 98 536 98 658 67 83 784 821 **23** 002 100 7 46 228 315 87 72 81 492 585 848 79 908 **24** 189 348 547 49 65 76 602 780 71 78 923 65 **25** 016 246 75 407 (200) 776 875 960 61 **26** 092 (5000) 346 (300) 488 515 41 44 **27** 086 259 414 578 631 (200) 67 89 858 948 **28** 088 41 51 254 807 572 667 78 (200) 703 911 93 **29** 018 47 76 495 537 42

30 002 206 11 635 846 47 60 970 **31** 016 86 198 95 230 52 854 411 570 859 947 **32** 007 81 106 235 301 547 756 **33** 041 (200) 257 688 720 78 810 (200) 82 912 90 **34** 064 123 889 538 611 28 70 720 **35** 061 315 416 89 500 10 15 54 758 86 934 **36** 174 98 234 315 481 588 648 748 **37** 054 134 214 890 555 63 632 56 738 55 **38** 017 28 218 400 77 79 553 91 637 818 **39** 216 529 38 755 814 952 55

40 042 283 54 376 457 76 604 20 967 **41** 087 98 834 435 85 320 77 648 799 930 75 **42** 161 253 877 572 724 66 822 50 64 **43** 040 179 294 357 (500) 94 685 737 51 884 55 946 72 **44** 474 98 798 901 **45** 058 144 238 360 (200) 71 86 454 589 703 61 66 944 **46** 357 73 754 824 901 37 82 **47** 020 191 375 427 (300) 595 96 613 62 706 68 83 970 **48** 353 402 568 621 711 47 **49** 115 54 247 96 763 911 (1500) 88

50 086 95 99 115 885 515 (200) 45 (200) 69 832 64 84 903 43 58 **51** 014 186 255 345 98 401 51 53 76 543 95 601 53 709 58 858 76 998 **52** 254 421 49 58 526 668 72 884 94) **53** 021 346 667 78 809 999 **54** 106 325 612 880 (200) **55** 060 445 49 505 22 78 600 802 9 13 41 69 963 **56** 152 313 401 51 554 648 63 746 **57** 129 317 405 14 610 48 707 875 **58** 127 527 45 755 63 99 892 210 **59** 036 40 98 285 445 564 98 956

60 032 67 153 299 835 409 510 40 50 611 51 724 77 549 **61** 873 [illegible] 682 776 908 **62** 211 76 882 492 552 689 995 **63** 001 172 78 97 [illegible] 515 775 825 **64** 018 85 100 224 529 867 912 **65** 003 60 78 120 [illegible] 37 709 15 39 63 64 **66** [illegible] 261 [illegible] 592 884 **67** 101 48 423 762 514 58 **68** 040 113 59 290 570 724 869 **69** 033 101 260 411 37 200 41 592 627 (200) 87 745

70 058 217 402 14 51 686 808 962 **71** 062 134 49 96 97 264 410 506 50 632 970 **72** 258 336 38 494 (200) 604 32 89 832 970 **73** 065 112 87 371 415 (200) 603 13 736 984 **74** 108 230 85 714 823 65 940 **75** 013 381 433 513 45 75 708 **76** 034 45 79 166 224 604 **77** 014 160 402 99 (200) 607 53 755 **78** 047 67 (5000) 295 413 512 (200) 628 **79** 064 98 217 85 62 89 293 96 443 630

80 024 115 21 205 342 606 23 732 36 94 851 **81** 058 156 78 248 88 340 45 485 061 714 15 **82** 046 72 177 881 59 696 99 725 73 816 79 84 **83** 177 258 333 444 49 57 682 856 923 **84** 052 193 885 425 35 65 89 627 48 66 726 831 962 **85** 263 27 825 458 647 12 742 98 49 **86** 197 155 870 665 704 954 50 91 **87** 044 75 201 388 409 18 22 63 84 555 695 748 910 65 **88** 256 511 626 740 863 97 **89** [illegible]

90 140 80 216 58 49 55 95 325 68 678 824 55 9 9 85 **91** 238 468 75 552 622 864 964 **92** 012 107 15 (500) 317 49 62 616 16 91 737 826 90 985 **93** 051 252 88 889 426 511 731 **94** 058 59 88 90 191 822 571 608 27 721 75 898 **95** 250 808 15 540 91 668 822 **96** 030 22 111 71 257 54 76 332 488 42 95 720 58 930 **97** 147 317 51 578 808 57 72 712 97 844 966 **98** 529 629 757 964 **99** 015 162 78 96 [illegible]

100 025 58 112 (300) 421 602 544 947 88 **101** 120 267 307 29 440 79 506 (200) 17 34 (500) [illegible] 77 37 87 **102** 131 56 70 217 [illegible] 97 **103** [illegible] 41 74 [illegible] 69 [illegible] 849 963 **104** [illegible] 29 23 39 835 45 84 [illegible] 416 556 756 85 882 **105** 169 254 58 840 [illegible] 62 **106** [illegible] 45 245 815 472 522 727 59 62 989 **107** 46 73 457 767 624 17 62 [illegible] **108** [illegible] 77 157 401 524 [illegible] **109** [illegible]

110 253 315 85 76 454 659 791 **111** 068 96 180 877 588 (1500) 94 887 **112** 073 289 58 548 604 890 **113** 006 286 88 880 59 982 **114** 145 322 87 517 81 606 853 **115** 038 49 63 124 86 855 416 41 501 748 **116** 044 (200) 268 839 72 485 621 (300) 26 81 **117** 289 331 403 48 505 706 42 63 823 24 38 929 89 **118** 028 154 99 894 88 465 76 951 **119** 865 471 542 66 71 643 52 59 92 802 18 (200) 905 14

120 051 58 128 87 218 323 766 (200) 76 805 **121** 009 848 617 889 **122** 122 63 309 698 796 906 **123** 006 287 808 448 50 541 681 97 890 92 990 **124** 016 60 146 97 219 511 612 14 88 61 786 **125** 827 48 89 618 40 99 791 856 **126** 152 60 208 895 579 784 97 979 **127** 129 70 255 65 886 87 401 549 606 941 63 **128** 014 222 835 88 408 74 712 84 910 **129** 081 85 868 599 607 788 816 89

130 187 300 771 842 **131** 051 82 88 157 857 (900) 69 488 90 584 43 66 945 82 **132** 153 83 94 274 879 457 539 605 91 98 752 850 **133** 014 810 48 444 576 695 740 884 **134** 157 61 581 691 950 60 **135** 029 235 89 853 429 69 605 18 748 853 958 **136** 847 404 58 536 80 977 **137** 028 138 204 24 332 46 437 566 68 87 804 89 986 **138** 298 399 463 586 91 619 891 928 92 **139** 111 287 91 821 787 862 981

140 057 88 348 879 442 66 67 582 45 757 (200) 875 907 **141** 036 52 205 674 701 **142** 063 101 76 281 40 46 77 99 460 585 621 65 747 811 957 **143** 013 96 114 84 322 26 412 63 546 91 768 (200) 964 **144** 133 238 349 71 647 74 802 70 98 914 **145** 108 221 528 814 75 911 14 97 **146** 035 77 133 216 89 400 515 51 64 676 (200) 837 66 902 18 63 **147** 014 320 481 565 668 95 954 **148** 161 300 572 651 778 841 968 **149** 022 150 254 330 62 572 602 996

150 278 342 55 493 540 905 (300) 79 **151** 235 79 332 88 82 560 864 **152** 112 29 39 341 700 (200) 851 947 **153** 064 78 196 241 399 434 810 903 **154** 050 73 353 413 534 722 56 820 978 **155** 052 59 178 274 300 467 571 660 733 814 **156** 140 44 51 62 210 95 374 610 745 83 94 833 56 903 73 74 75 98 **157** 292 503 79 896 **158** 168 298 308 24 51 441 566 673 786 836 **159** 007 417 700 41 814

160 151 98 463 86 558 631 50 776 914 27 54 **161** 050 60 191 225 619 739 89 809 94 981 **162** 041 183 281 420 57 596 643 726 809 73 **163** 018 86 374 489 637 84 806 54 919 **164** 418 696 **165** 055 76 182 272 344 76 560 667 878 **166** 371 702 31 41 60 806 **167** 018 335 617 722 **168** 420 74 577 629 706 865 **169** 184 281 82 (200) 489 537 739 803

170 117 66 344 442 52 841 **171** 107 541 622 775 98 998 **172** 041 239 533 654 793 802 **173** 000 218 340 79 94 524 (300) 632 851 **174** 222 24 25 57 67 433 42 588 791 939 59 (500) **175** 015 48 133 248 456 83 524 79 612 70 75 994 **176** 017 41 63 128 85 397 460 528 39 615 17 728 42 801 71 88 **177** 193 694 773 808 936 **178** 017 22 162 359 440 74 585 791 99 826 (500) **179** 005 18 73 (200) 534 702

180 178 205 47 58 75 80 525 50 75 91 716 58 881 944 49 **181** 025 302 58 513 (300) 32 630 926 **182** 110 223 338 425 503 11 701 82 871 **183** 043 150 60 84 230 319 26 403 639 830 987 **184** 001 25 51 76 276 414 47 655 64 76 735 949 **185** 151 437 507 (300) 655 858 74 991 65 **186** 007 131 69 384 91 612 79 820 928 **187** 104 6 445 663 76 718 42 853 924 89 **188** 117 86 258 356 441 524 698 727 70 870 910 **189** 000 20 98 164 203 53 389 443 89 96 590 603 777 824 57

190 148 367 **191** 087 133 206 334 514 74 781 996 **192** 030 104 334 71 558 88 742 65 **193** 058 140 216 895 568 760 860 993 **194** 203 58 309 597 805 52 (200) 60 935 63 68 81 **195** 312 417 678 710 986 **196** 003 34 (200) 139 221 415 39 66 513 82 640 959 **197** 151 64 215 39 320 457 575 625 703 69 997 **198** 090 345 605 (200) 11 38 **199** 035 111 353 416 513 721 88 817 30 87

200 007 63 544 71 692 98 765 871 93 916 **201** 321 561 629 832 40 **202** 011 104 12 54 59 253 462 503 712 894 97 909 **203** 486 45 (200) 720 29 34 72 560 993 **204** 405 33 36 76 720 837 18 23 **205** 035 340 493 (**10000**) 551 77 79 (500) 888 97 935 **206** 084 92 135 38 231 312 43 506 631 750 885 909 **207** 074 498 544 52 (200) 79 770 884 85 **208** 022 41 319 69 403 15 (500) 61 526 655 748 **209** 168 402 19 77 546 64 883

210 012 131 446 534 43 620 726 819 941 84 **211** 352 472 513 611 62 72 **212** 025 215 57 90 93 847 67 78 (200) 423 55 616 **213** 024 46 77 203 59 481 509 670 703 810 64 952 (700) 58 **214** 026 48 287 569 877 (200) 908 **215** 052 81 128 272 81 571 605 **216** 107 485 99 586 16 928 **217** 076 145 535 664 805 45 965 **218** 079 125 49 (200) 90 245 312 20 61 84 463 84 748 79 834 952 94 **219** 001 159 62 633 77 872

220 174 513 15 616 26 721 992 **221** 047 56 65 [illegible] 488 561 819 71 72 **222** 034 63 438 517 45 52 64 891 **223** 013 40 56 89 179 258 558 77 94 743 44 50 90 824 958 74 **224** 032 244 70 407 (600) 583 744 890 914 **225** 012 455

3. Klasse 194. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 17. März 1896. — 2. Tag Nachmittag.
Nur die Gewinne über 160 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

[illegible] **1** 037 (300) 408 51 [illegible] **2** [illegible] **3** [illegible] **4** [illegible] **5** [illegible] **6** [illegible] **7** [illegible] 112 [illegible] **8** [illegible] **9** [illegible]

10 [illegible] **11** 019 106 48 70 [illegible] **12** [illegible] 553 [illegible] **13** [illegible] **14** [illegible] **15** [illegible] 704 [illegible] **16** [illegible] **17** [illegible] **18** [illegible] **19** [illegible]

[illegible] **21** 063 377 82 [illegible] **22** [illegible] **23** 914 [illegible] **24** [illegible] **25** [illegible] **28** [illegible] **29** [illegible]

[illegible] **31** [illegible] **32** [illegible] 71 [illegible] **33** [illegible] **34** [illegible] **35** [illegible] **36** [illegible] **37** [illegible] **38** [illegible] **39** [illegible]

40 [illegible] **41** [illegible] **42** [illegible] **43** [illegible] **44** [illegible] **45** [illegible] **47** [illegible] **48** [illegible] **49** [illegible]

50 [illegible] **51** [illegible] **52** [illegible] **53** [illegible] **54** [illegible] **55** [illegible] **56** [illegible] **57** 240 [illegible] **58** [illegible] **59** [illegible]

[illegible] **61** [illegible] **62** [illegible] **63** [illegible] **65** [illegible] **67** [illegible] **68** [illegible] **69** [illegible]

70 [illegible] **71** [illegible] **72** [illegible] **74** 047 [illegible] **75** [illegible] **77** [illegible] **78** 111 [illegible] **79** [illegible]

80 [illegible] **81** 073 [illegible] **82** [illegible] 445 73 [illegible] **84** [illegible] **85** [illegible] **86** [illegible] **87** [illegible] **89** [illegible]

90 [illegible] **91** [illegible] **92** [illegible] **93** [illegible] **94** [illegible] **95** [illegible] **96** [illegible] **97** [illegible] **98** [illegible] **99** 055 [illegible]

100 [illegible] **101** 229 27 [illegible] **102** [illegible] **103** 043 [illegible] **104** [illegible] **105** [illegible] **106** [illegible] **107** [illegible] **108** [illegible] **109** [illegible]

110 284 439 58 625 98 721 76 (200) 811 **111** 022 25 41 106 206 19 42 414 38 81 514 79 617 69 746 832 984 42 **112** 205 306 77 401 511 56 66 78 853 87 95 [illegible] 26 81 92 **113** 029 65 184 244 344 590 788 77 821 881 **114** 011 71 119 11 309 28 72 115 26 664 776 896 **115** 169 290 78 877 673 988 **116** 031 198 359 680 777 **117** 109 260 218 830 675 903 **118** 313 449 635 60 761 75 892 **119** 058 188 391 580 655 796

120 177 332 506 738 29 834 72 91 (500) **121** 068 311 67 492 546 680 717 838 916 21 **122** 276 [illegible] 93 489 88 530 759 (300) 53 881 **123** 012 279 94 334 64 476 629 808 987 **124** 251 506 617 78 960 **125** 216 (200) 809 744 **126** 050 77 (200) 141 92 358 409 55 57 **127** 287 433 65 657 714 47 810 34 **128** 028 261 396 442 537 697 757 **129** 018 172 272 309 28 417 45 651 730

130 004 18 171 255 423 570 655 801 809 (200) 71 **131** 188 241 292 01 482 526 91 610 19 48 75 862 **132** 015 150 92 316 447 52 [illegible] 765 951 **133** 052 160 286 328 481 (500) 635 **134** 025 165 855 482 94 700 **135** [illegible] 122 25 86 757 901 67 **136** 191 209 849 426 577 751 806 **137** 067 181 [illegible] 252 441 72 80 777 829 907 19 **138** 45 (200) 886 547 848 41 **139** 012 113 48 517 987

140 131 300 41 488 685 751 61 92 885 954 **141** 056 245 66 98 412 70 788 58 850 75 978 **142** 072 77 (300) 234 88 86 483 95 579 [illegible] 963 200 26 (300) **143** 010 316 88 490 42 583 611 884 (200) 88 [illegible] **144** 082 98 166 70 815 80 421 28 578 84 800 64 **145** 147 [illegible] 583 827 963 95 **146** 018 262 403 578 91 95 898 915 86 94 **147** 007 101 66 309 405 955 761 **148** [illegible] 67 235 550 614 728 874 920 79 **149** 170 262 206 32 50 525 684 787 91

150 028 207 374 457 571 675 **151** 022 87 230 49 818 428 636 713 12 91 865 **152** 721 60 369 **153** 112 66 78 401 874 (300) 75 **154** 092 67 189 250 670 884 76 50 **155** 112 240 772 **156** 010 37 415 707 76 801 22 **157** 007 76 179 254 546 95 675 701 891 57 **158** 172 229 31 91 591 671 775 89 874 890 52 **159** 118 30 (200) 219 324 457 678 889 29 60 601

160 [illegible] 191 2 8 255 806 679 712 823 981 57 **161** 010 321 422 814 23 **162** 240 859 50 470 515 19 47 713 **163** 043 (300) 106 53 [illegible] 417 542 619 24 705 820 55 76 **164** [illegible] 54 425 54 694 817 255 60 **165** 145 226 805 577 [illegible] 736 [illegible] 64 [illegible] **166** 171 270 459 512 676 767 86 95 890 **167** 159 251 77 415 (200) 675 765 552 **168** 052 180 293 319 (200) 527 75 758 870 **169** 041 251 405 509 640 824 44 928 (200) 56

170 050 151 68 96 210 52 62 351 457 540 682 734 839 78 977 **171** 437 562 800 862 989 **172** 070 78 367 703 910 13 59 **173** 003 14 135 75 502 94 982 57 **174** [illegible] 471 760 801 51 78 **175** 056 231 926 722 **176** 100 70 304 44 418 715 884 941 **177** 047 50 115 280 382 454 585 636 908 **178** 041 220 476 705 15 185 **179** 054 80 245 541 77 84 625 856 976

180 117 425 628 775 34 915 28 52 53 **181** 050 143 310 63 406 538 42 714 810 958 75 **182** 041 159 214 52 306 97 (620) 723 898 **183** 167 91 317 48 58 494 596 758 (300) 800 963 **184** 157 578 845 **185** 091 304 456 738 59 63 **186** 256 58 61 345 92 99 587 718 75 90 [illegible] 94 96 846 **187** 079 133 330 566 655 807 36 57 58 80 **188** 007 229 300 86 454 56 52 553 627 56 876 81 93 990 85 **189** 070 144 58 286 581 635 67 77 712 14 840 956

190 071 86 142 89 245 377 79 444 82 597 763 **191** 080 128 57 92 224 27 84 352 793 965 55 **192** 082 140 529 82 780 41 815 66 97 965 **193** 091 265 362 80 406 51 69 53 691 718 891 82 025 29 78 **194** 211 225 426 553 904 706 761 821 909 80 **195** 027 41 215 471 [illegible] **196** 095 140 98 256 425 699 **197** 383 77 405 30 35 74 (500) 551 72 824 737 **198** 021 242 98 387 (200) 494 521 90 637 27 **199** 134 53 311 445 570 849

200 051 192 252 414 95 592 722 **201** 042 177 88 214 457 605 20 52 969 92 **202** 051 371 450 546 610 50 80 **203** 042 116 260 73 973 432 614 787 47 52 84 **204** 000 170 294 62 327 61 436 633 56 742 67 [illegible] 33 **205** 47 200 86 161 84 [illegible] 98 432 62 525 97 641 721 [illegible] **206** [illegible] 454 552 96 630 **207** 055 [illegible] 372 757 84 610 [illegible] **208** [illegible] 77 190 [illegible] 417 522 610 18 714 68 [illegible] 19 36 **209** 056 86 96 [illegible] 297 [illegible] 57 611 92 735 94 818 52 55 57 961 92

210 270 561 87 664 (200) 767 **211** 024 63 115 21 317 70 584 [illegible] 21 42 92 **212** 053 91 159 207 43 342 409 528 47 884 94 923 24 26 **213** 050 135 540 228 30 **214** 019 168 9 212 (500) 23 317 425 49 532 697 891 **215** 011 13 101 201 40 86 504 745 854 92 907 15 (200) 48 **216** 058 48 55 142 211 69 564 525 (500) 50 646 706 40 73 [illegible] 73 394 **217** 328 67 468 70 571 907 31 479 86 142 57 80 **218** 022 300 32 54 63 57 256 63 318 599 603 70 844 **219** [illegible] 30 704 548 **220** [illegible] 947 75 **221** 012 184 [illegible] **222** 234 [illegible] **223** [illegible] 10 230 327 654 865 947 83 **224** 045 73 57 [illegible] 28 925

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: R. Gerbarth. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von C. Schütz & Co. — Druck von W. Schutzky: — Sämmtlich in Breslau.

Beilage zu Nr. 66 der „Volkswacht“.

Mittwoch, den 18. März 1896.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

möchte den deutschen Reichskanzler sehen, der einer ausländischen Gesellschaft eine Eisenbahn concessionirt, ohne die ausreichendsten Garantieen zu besitzen, daß die Eisenbahn nicht zu deutschfeindlichen Zwecken benutzt werden kann. Das Land, was dem Syndicat ausgeliefert worden ist, ist eine Sandwüste und ganz unfruchtbar. Was die Entdeckung und Ausnützung eines großen Guanolagers durch eine englische Gesellschaft betrifft, so ist die Thatsache richtig. Die Engländer waren klüger als die Deutschen. Ich habe den dort gefundenen Guano gesehen; er gleicht dem sonst gefundenen Guano nicht, sondern sieht aus wie nasser Meersand. Für die deutsche Colonialverwaltung wird die Entdeckung insofern Nutzen haben, als ein hoher Ausgangszoll auf den Guano gelegt ist. Redner spricht die Hoffnung aus, daß Deutschland an Südwestafrika noch einmal große Freude erleben wird. (Beifall rechts.)

Abg. Bebel (Soc.): Es war mir heute recht interessant, die beiden Colonialfreunde, Graf von Arnim und Dr Hammacher einmal im Gegensatz zu einander zu sehen. Den Optimismus, der sich in den letzten Worten des Abg. Hammacher aussprach, kann ich durchaus nicht theilen. Mir erscheint die Schilderung, die Graf Arnim von Südwestafrika entworfen hat, viel richtiger zu sein. Auch die Anlegung einer Straße von Swakopbai nach Windhoek erscheint mir eine Utopie. Die Straße liegt ganz ungeschützt vor den heftigen Sandwinden der Küste, die sie bald verwehen werden. Graf Arnim will, daß die Regierung ein Wasserstauwerk und eine Berieselungsanlage einrichte, als wenn dies eine Kleinigkeit sei. Aber gerade an diesem Wassermangel geht Südwestafrika zu Grunde. An eine wirkliche Ackerbaucolonie ist daher nicht zu denken. Die kleine Wasserstauanlage würde 6—800,000 Mark kosten. Trotz des hohen Getreidepreises (4 Mal so hoch als anderswo) in der Colonie bauen die Colonisten kein Getreide, weil die Hindernisse für diesen Ackerbau unüberwindlich sind. Die wenigen Gegenden, die sich für Getreidebau eignen, liegen fern von jedem Verkehr. Obgleich das Land in Südwestafrika fast umsonst zu haben ist, finden sich keine Ansiedler. Um eine Farm dort betreiben zu können, dazu gehört großes Capital. Der bekannte Ansiedler Hermann sagt selbst, daß mit Ausnahme des Uwambalandes sich keine Gegend von Südwestafrika für den Ackerbau eignet. In Uwambaland aber herrscht die Malaria, das Sumpffieber. Hermann berechnet das nothwendige Capital auf 20,000 Mark. Wer aber 20,000 Mark hat, geht lieber nach Amerika oder Australien. Es ist mir unerklärlich, wie Herr Hammacher, den ich doch sonst für keinen Phantasten halte, zu einer so optimistischen Schilderung des Landes kommt. Das deutsche Syndikat für Südwestafrika hat sich selber in Prospecten an England gewendet, um englisches Capital nach Südwestafrika zu ziehen. Ich mache daraus dem Syndikat keinen Vorwurf. Der Standpunkt des Grafen Arnim, daß in einer deutschen Colonie nur Deutsche leben dürfen, ist gradezu antidiluvianisch. Niemals haben die Engländer, Amerikaner, Holländer den Deutschen den Zugang zu ihren Colonien gesperrt. Der Regierung wird vorgeworfen, daß sie dem Syndikat 300,000 Morgen Land bei Wita geschenkt habe, eine Schenkung, die um so bedenklicher sei, als 150,000 Morgen davon in nächster Nähe Wita's erforderlich seien, um die für die Schutztruppe und Ansiedler bestimmten Thiere zu ernähren. Was ich dem Syndikat vielmehr vorwerfe, das sind die Versprechungen, mit denen sie deutsche Ansiedler nach Südwestafrika gelockt hat. In den Anklageschriften gegen das Syndikat wird erwähnt, daß es den Ansiedlern Dinge aufgehangen, für die sie in der Colonie keine Verwendung hatten. So wird von dem Colonisten Schreiber erzählt, daß ihm das Syndikat 7 Centner Stiefelwichse aufgehangen habe. (Große Heiterkeit.) Das Schicksal der Ansiedler beweist, daß die ganze Colonie nur von dem Gelde lebt, das der Reichstag für Südwestafrika bewilligt. Ende der achtziger Jahre zahlten wir 7—800,000 Mark für die Colonie, heute 2,337,000 Mark. Das ist ein viel zu hoher Betrag für eine Sache, bei der nichts herauskommen kann. Die deutsche Colonialgesellschaft hat aus dem Jahre 1894 aus dem Vertragsverhältniß mit der Woermann-Compagnie einen Gewinn von 65,000 Mk. erzielt. Diesen Gewinn hätte die Regierung selber haben können. Und von diesem Vertrage spricht Dr. Hammacher wie von einer patriotischen That. Ja, ist denn Geschäft Patriotismus? Regen Sie sich doch über die Engländer nicht auf. Die Engländer sind gute Geschäftsleute; sie haben den Guano entdeckt, der den Deutschen in Südwestafrika vor der Nase lag. (Heiterkeit.) Wir würden alle diese unerquicklichen Debatten nicht haben, wenn sich nicht beständig eine Erscheinung zeigte, auf die ich schon gestern hingewiesen habe. Kein Zweifel, an allen diesen Unternehmungen sind eine Reihe von Personen betheiligt, die als Männer der Regierung oder in der Volksvertretung thätig sind. Ich nenne den Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, den früheren Staatssekretär von Elsaß-Lothringen Hofmann; außerdem kommen eine Reihe von Collegen in Frage, die hier im Reichstage sitzen. Es entspricht nun einmal der Menschennatur, daß Leute, die sich in solche Unternehmungen eingelassen haben, die Objectivität verlieren und verlangen, daß ihre Unternehmungen nun auch nach Möglichkeit vom Reiche unterstützt werden. In jedem Stadtverordneten-Collegium ist es Sitte, daß die Interessirten bei Berathungen und Beschlüssen die ihre Angelegenheiten betreffen, nicht nur abstimmen, sondern sich aus dem Sitzungssaal entfernen. Nothwendig wäre eine solche Einrichtung auch für den Reichstag. (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Abg. Prof. v. Cuny (natl.) bestreitet den lucrativen Charakter des Unternehmens, an dem er betheiligt ist, der deutschen Siedelungsgesellschaft. Ebenso stellt er in Abrede, daß das Syndikat für Südwestafrika englisches Capital aufzutreiben versucht habe. Redner sucht im Weiteren nachzuweisen, daß die Aussichten für Colonisten in Südwestafrika durchaus nicht so trostlos seien wie sie Abg. Bebel dargestellt habe. Die Geschichte von den 7 Centner Stiefelwichse scheint von dem Colonisten Schreiber erfunden zu sein. Das Syndikat hat ihm keine unbrauchbaren Waaren verkauft, sondern ihm eine Summe Geldes angewiesen. Das Syndikat trage keine Verantwortung für das Schicksal Schreibers.

Abg. Graf von Arnim (Rp) bleibt dabei, daß der Vertrag mit der Karakoa-Gesellschaft die deutschen Interessen verletze. In der Commission habe ihm darin auch der Abg. Hammacher beigestanden, der ihm heute so schroff entgegengetreten. Die englischen Gesellschaften wolle er nicht verdrängen, sondern nur veranlassen, daß sie vorzugsweise berücksichtigt würden. Man möge nunmehr versuchen, mehr deutsches Capital für das Schutzgebiet flüssig zu machen. Eine Discreditirung der Colonialverwaltung habe nicht in seiner Absicht gelegen.

Abg. Hammacher (natl.) bestreitet, daß er in der Commission einen andern Standpunkt eingenommen habe, als heute im Plenum.

Abg. Bebel (Soc.) wiederholt, daß schwere Angriffe gegen das Syndikat erhoben worden sind, ohne daß das Syndikat sie widerlegt hätte. Herr Hermann halte seine Vorwürfe aufrecht.

Abg. von Cuny (nationall.): Das Syndikat hat die Behauptungen des Herrn Hermann in der „National-Zeitung“ widerlegt. Die betreffende Nummer habe ich hier in meinen Händen.

Die Discussion wird geschlossen. Der Titel „Besoldungen“ wird bewilligt, ebenso der Rest des Etats ohne Debatte nach den Beschlüssen der Commission.

Es folgt die Berathung des Marine-Etats, die beim Kapitel „Oberkommando“ beginnt. Referent ist

Abg. Dr. Lieber (Ctr.), der darum ersucht, die Erörterung über die nebeneinanderlaufenden Flottenplane erst bei den einmaligen Ausgaben vorzunehmen. Die Mehrforderung bei diesem Titel sei diesmal ebenso abgelehnt worden, wie im Vorjahre. Er bitte, dem Beschluß der Budgetcommission beizutreten. Das Kapitel wird nach den Beschlüssen der Budgetcommission bewilligt.

Bei dem Kapitel „Seelsorge und Garnison-Seelsorge“ befürwortet

Abg. Dr. Lingens (Centr.) die folgende Resolution „Der Reichstag wolle beschließen: die verbündeten Regierungen zu ersuchen: im nächstjährigen Etat die Stellen der katholischen Marinepfarrer dem wirklichen Bedürfnisse, insbesondere für die Seelsorge sowohl in Cuxhaven, Helgoland, beim Manövergeschwader, als für den Religionsunterricht der jüngeren Mannschaften entsprechend zu vermehren und die dadurch entstehenden Mehrforderungen in den Etat einzustellen.“

Staatssecretär der Marine Hollmann: Die Regierung wird bemüht sein, die Wünsche des Antragstellers zu erfüllen.

Die Resolution Lingens wird angenommen und das Kapitel bewilligt.

Der Rest des Ordinariums gelangt zur Annahme.

Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr.

Tagesordnung: Rest des Marineetats, Zölle und Verbrauchssteuern.

Schluß 5 Uhr.

Locales.

Breslau, den 18. März 1896

* **Der Gemeindebeschluß betr. die Einführung des Schlachtzwanges in Breslau ist vom Bezirksausschuß genehmigt worden. Der Gemeindebeschluß tritt am 1. October in Kraft. Von diesem Tage an darf das Schlachten von Rindvieh, Pferden, Schweinen, Kälbern, Schafen und Ziegen nur im städtischen Schlachthause vorgenommen werden. Aus den Bestimmungen heben wir besonders hervor: „Alles zum Schlachten gelangende Vieh muß sowohl vor als nach dem Schlachten auf seinen Gesundheitszustand untersucht werden. Dasselbe gilt auch von dem frischen Fleisch, welches von außerhalb kommend hier feilgeboten wird.**

Auf den öffentlichen Märkten und in den Privatverkaufsstätten ist das nicht in dem Schlachthofe ausgeschlachtete frische Fleisch einschl. der Eingeweide von dem daselbst ausgeschlachteten gesondert feilzubieten und als solches auf einer an der Verkaufsstelle anzubringenden Tafel mit den Worten:

„Nicht aus dem städtischen Schlachthof“

in deutlicher, für die Käufer leicht kenntlicher Schrift zu bezeichnen.

Diejenigen Personen, welche im Gemeindebezirke das Schlächtergewerbe oder den Handel mit frischem Fleisch als stehendes Gewerbe betreiben, dürfen innerhalb des Gemeindebezirks das Fleisch von Thieren der im § 1 bezeichneten Gattungen, welche sie nicht in dem städtischen Schlachthofe, sondern in einer anderen, innerhalb eines Umkreises von 50 km vom Rathhause zu Breslau belegenen Schlachtstätte geschlachtet haben oder haben schlachten lassen, nicht feilbieten.“

* Am 20. November v. J. verunglückte auf einem Neubau in der Bergmannstraße der Maurer Mai so schwer, daß der Tod bald darauf eintrat. Der Vorfall führte den Maurermeister Häusler und Polier Gustav Form auf die Anklagebank. Es wurde ihnen zur Last gelegt, durch Nichtbefolgung des § 5 der Baupolizeiordnung für die Stadt Breslau, der die sichernde Abschließung offenstehender Tiefen verlangt, den schweren Sturz und damit auch den Tod des Mai verschuldet zu haben. Es handelte sich hierbei um die mangelnde Abdeckung des Treppenhauses in der Höhe der ersten Etage; diese war entgegen den Vorschriften des Gesetzes und der Praxis beseitigt werden, noch ehe das erste Stockwerk vollständig abgedeckt war, und zwar weil die zur Abdeckung des Treppenhauses benutzten Bretter nunmehr bei der Decke des ersten Stockwerks verwendet wurden. Der Meister bestritt jede Schuld: auch der Polier suchte nachzuweisen, daß Mai das Unglück selbst verschuldet, indem er sich an einer Stelle zu schaffen gemacht habe, wo er nichts zu thun hatte. Das Gericht sprach Häusler frei. Form aber wurde zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

* **Von der Wohlthätigkeit. Der hier bestehende Armenpflegerinnen-Verein will auf Grund gemachter Erfahrungen künftig nicht mehr unterstützen: städtische Almosenempfänger, nicht ortsangehörige Personen, Trunkenbolde** ꝛc. **Unter den gemachten Erfahrungen hat man jedenfalls zu verstehen, daß man die angeführten Personen der Unterstützung theils nicht bedürftigt, theils nicht würdig befunden hat. Warum sollen die Leute auch noch extra unterstützt werden, die ohnehin so glücklich sind, städtische Almosen zu empfangen, und wer alles „versauft“, der soll eben garnichts erhalten.**

Oder hat man die Erfahrung gemacht, daß trotz des „erfreulichen Aufschwunges“ des Vereins die zur Verfügung stehenden Mittel nicht ausreichen, die Noth aller Unterstützung nachsuchenden Personen zu lindern? Was will es auch besagen, wenn zu diesem Zwecke von einem derartigen Verein in einer Stadt wie Breslau, wo das Elend aus allen Fugen lugt, innerhalb eines Jahres 5565 Mark zur Auszahlung gelangen. Daß da erst große Erhebungen angestellt werden müssen, wer von den Bittstellern ein paar Pfennige erhalten soll, glauben wir gern.

* Thalia-Theater. Freitag findet wiederum eine Volksvorstellung statt, zu welcher Billets in unserer Expedition zu haben sind. Zur Aufführung gelangt Lessings Trauerspiel „Emilia Galotti“. Am Dienstag begann im Bureau des Stadttheaters die Ausgabe der neuen Abonnements für die nächsten Serien der Volksvorstellungen.

Schlesien.

s **Liegnitz.** Gewerbegericht. Der Arbeiter Krügner war bei dem Tapetenfabrikanten Hugo Hinderer in Arbeit. Eines Tages wurde er krank und mußte ins Krankenhaus, ohne davon seinem Arbeitgeber Mittheilung zu machen. Später als geheilt entlassen, meldete er sich wieder zur Arbeit, wurde aber nicht angenommen, weshalb er klagbar wurde und 14 Tage Lohn forderte, weil ihm während seiner Krankheit nicht gekündigt worden war. Das Gewerbegericht wies ihn aber nach § 123,5 der G.-O. ab und zwar gegen die Stimme des Arbeitnehmer-Beisitzers. Es ist dies bereits der zweite Fall, in welchem der Kläger unserer Meinung nach in nicht zutreffender Weise abgeurtheilt wurde. § 123,8 der G.-O. lautet: „Vor Ablauf der vertragsmäßigen Zeit und ohne Aufkündigung können Gesellen und Gehilfen entlassen werden — wenn sie zur Fortsetzung der Arbeit unfähig oder mit einer abschreckenden Krankheit behaftet sind.“ In beiden Fällen war letzteres nicht der Fall und unter „zur Fortsetzung der Arbeit unfähig“ kann der Gesetzgeber unserer Meinung nach nur gemeint haben, wenn der Betreffende überhaupt die ihm angewiesene Arbeit nicht leisten kann oder auch durch Unglücksfall die zur Arbeit nöthigen Gliedmaßen verliert u. dergl. mehr, in welchem Falle bekanntlich nächst der Krankenkasse die Unfallversicherung eintritt. Nach den Urtheilen des Liegnitzer Gewerbegerichts wäre also gewissermaßen Jeder, der krank wird, als entlassen zu betrachten, wodurch ein Arbeitnehmer vollständig fortgesetzt haben andere Gewerbegerichte und zwar mit Recht entschieden z. B. Karlsruhe u. s. w. Es wäre an der Zeit, daß hierin Abhilfe geschaffen würde, vielleicht durch ein Rechtsgutachten, was hiermit angeregt sein mag.

Altwasser, 18. März. Am Sonntag hielt der Consumverein „Vorwärts“ im „Eisernen Kreuz“ seine Generalversammlung ab. Aus dem Bericht ist zu entnehmen: Der Umsatz betrug im verflossenen Jahre 113,392.44 Mk. Der erzielte Reingewinn gestattet die Vertheilung einer Dividende von 9 pCt. Das Gesammtvermögen des Vereins beträgt 56,962.24 Mk.

e. **Hirschberg**, 15. März. Die hiesigen Stadtverordneten beschäftigten sich in ihrer letzten Sitzung mit einem Antrage, welcher Aufhebung der Steuer für einfaches Bier forderte. Der Antrag wurde abgelehnt und bleiben somit dem Stadtsäckel 1800 Mk. jährlich erhalten. Ob die Hirschberger Arbeiter wohl alle wissen, daß sie das Glas Dünnbier, was sie sich oftmals nur leisten können, auch noch versteuern müssen? — Herr Dr. Häusler aus Breslau hielt am letzten Donnerstag im Hotel „Drei Berge“ einen Vortrag über das Thema: „Warum treiben wir Naturheilkunde.“ Er sagte, der Mensch solle zu einer natürlichen Lebensweise zurückkehren; aus der Apotheke komme kein Heil, sondern Unheil. Die Haut sei der wichtigste Gesundheitsfactor, dieselbe ausscheidungsfähig zu erhalten, müsse das Bestreben eines jeden Menschen sein. Leider vergaß der Redner anzuführen — wahrscheinlich in Rücksicht auf das vorwiegend „bessere“ Publikum, welches gekommen war — daß die lange angestrengte Arbeit des werkthätigen Volkes und die zum großen Theile herrschenden sanitären Mißstände nicht wenig zu der hohen Krankheits- und Sterblichkeitsziffer beitragen und die Beseitigung dieser Uebelstände in erster Linie gefordert werden müsse. — Seit Kurzem trieben hier ein Paar Schwindler ihr Wesen, welche es hauptsächlich auf alleinstehende Frauen abgesehen hatten. Dieselben stellten sich als „Assessoren“ vor und machten unter dem Vorgeben einer event. Verhaftung Erpressungsversuche. In einigen Fällen soll ihnen dies auch gelungen sein. Die Schwindler wurden verhaftet. — Vor mehreren Tagen brannte in Reibnitz das Gehöft des Bauers Rücker. Die Scheune mit ihrem gesammten Inhalt und das Stallgebäude fielen den Flammen zum Opfer. Rücker hatte am Tage vorher seine Hochzeit gefeiert.

n. **Hirschberg**, 18. März. In der am Sonntag in Hartau abgehaltenen Versammlung der freisinnigen Volkspartei erklärte der Referent Redactur Dürholt, daß die großen Versprechungen der Socialdemokraten der Landwirthschaft nichts nützen. Das deutsche Volk scheint aber doch anderer Meinung zu sein. Denn während die socialdemokratische Stimmenzahl von Wahl zu Wahl mächtig wächst, schrumpft die Zahl der freisinnigen Wähler zusammen. Die Anschauung des Volkes ist aber am Ende doch ausschlaggebend; das wird gewiß auch Herr Dürholt zugeben.

Tarnowitz, 15. März. Durch einen Eisenbahnunfall verloren am Sonnabend zwei Arbeiter aus Kochanowitz das Leben. Die Verunglückten fuhren am genannten Tage mit noch vier Kameraden auf einem Rollwagen von der Arbeitsstelle nach ihren Wohnorten. In der Nähe des Bahnüberganges nach Deutsch-Herby kam ihnen ein Zug entgegen, dem sie nicht schnell genug ausweichen konnten. Der Zug sauste auf den Rollwagen zu. Während es vier Arbeitern gelang, sich durch rechtzeitiges Beiseitespringen vor dem Tode zu retten, wurden zwei von dem Zuge erfaßt und sofort getödtet.

Neueste Nachrichten.

— **Berlin**, 17. März. Es kriselt und kracht wieder in den oberen Regionen unserer Regierung. Die fast einstimmige Annahme des Antrages Lieber in der Budget-Commission, die Schuldentilgung im Reiche betreffend, hat den lebhaften Widerspruch des Herrn Miquel hervorgerufen und dabei ist es denn auch zwischen ihm und dem Grafen Posadowsky zu argen Mißhelligkeiten gekommen. Herr Miquel hatte Veranlassung genommen, am Montag Morgen im Thiergarten dem Kaiser bei Gelegenheit der Denkmalsprobe über diese Angelegenheit Vortrag zu halten. In Folge dessen war der Kaiser Mittags unerwartet in der Staats-Ministerial-Sitzung im Reichstagsgebäude erschienen, welcher damit den Charakter eines Kronrathes annahm. Das Staatsministerium soll sich denn auch für Herrn Miquel entschieden haben und nun erwartet man den baldigen Rücktritt des Reichsschatz-Secretairs Grafen Posadowsky, ja, neue Meldungen sprechen von einer schon vollzogenen Thatsache.

— Im Seniorenconvent des Reichstages hat man sich darüber geeinigt, vor Beginn der Osterferien außer dem Etat nur noch über Wahlprüfungen bezw. Initiativ-Anträge zu verhandeln, Gesetzentwürfe aber nicht mehr in die Berathung zu ziehen. Der Etat soll in dritter Lesung nöthigenfalls unter Zuhilfenahme von Abendsitzungen bis Dienstag fertig gestellt werden, sodaß die Osterferien am 24. März vor dem katholischen Feiertage, welcher auf den folgenden Tag fällt, beginnen können. Die Ferien sollen bis zum 16. April dauern, alsdann werden die Verhandlungen beginnen, voraussichtlich mit der zweiten Berathung des Gesetzentwurfes über den unlauteren Wettbewerb, daran werden sich eventuell die Berathungen über das Börsengesetz, das Zuckersteuergesetz, das Margarinegesetz anschließen. Auch die dritte Lesung der Gewerbenovelle findet erst nach Ostern statt.

— **München**, 17. März. Das Militärgericht verurtheilte den Seconde-Lieutenant der 4. Compagnie des Infanterie-Leibregiments Freiherrn von Guttenberg wegen vorschriftswidriger Behandlung Untergebener zu drei Monaten Festung und Versetzung in eine andere Compagnie.

— **Bern**, 17. März. Der Nationalrath wählte Stockmar-Bern (radikal) zum Präsidenten, Gallati-Glarus (radikal) zum Vicepräsidenten.

— **Seraing** (Belgien), 17. März. Die Mehrzahl der Grubenarbeiter ist in den Ausstand eingetreten. Die Zahl der Streikenden wird auf 1200 geschätzt.

— **Rom**, 17. März. Deputirtenkammer. Die Tribunen sind überfüllt. De Felice und Bosco wurden von ihren socialistischen Freunden mit Beifallsrufen begrüßt. Bei Eröffnung der Sitzung leisteten de Felice und Bosco den Eid ohne Zwischenfall. Di Rudinì verlas hierauf folgende Erklärung:

Das vorige Cabinet habe nach der Schlacht am 1 März dem General Baldissera volle Freiheit gelassen, alles, was die Lage erheische, anzuordnen, einschließlich der Aufgebung Adigrats und Kassalas. Am 8. März sei Baldissera angewiesen worden, über den Frieden unter günstigsten Bedingungen zu unterhandeln. Baldissera habe telegraphirt, die noch nicht

abgegangenen Verstärkungen seien unnöthig. Das jetzige Cabinet werde die Friedensverhandlungen mit Besonnenheit und Würde fortsetzen. Das Cabinet glaube, es sei weitaus vorzuziehen, statt einen Vertrag abzuschließen, thatsächlich eine den italienischen Interessen entsprechende Sachlage zu schaffen. Inzwischen würden die Feindseligkeiten fortgesetzt. Das Cabinet werde niemals eine Ausdehnungspolitik treiben, es wünsche die Eroberung von Tigre nicht. Wenn die Ereignisse zur Festsetzung eines Friedensvertrages führen sollten, würde die Beanspruchung des Protectorats über Abessynien keineswegs die Bedingung des Vertrages sein. Der Ministerpräsident verlangte hierauf einen Credit von 140 Millionen durch eine Inlandsanleihe, deren Verzinsung das laufende Budget nur zu einem sehr geringen Theile belasten würde. Di Rudini rief die Einigkeit der Kammer an und schloß mit den Worten: die Regierung werde in der auswärtigen Politik das bisherige weise Verhalten befolgen, welches Italien diejenigen freundschaftlichen Beziehungen und Bündnisse verschaffte, die es unerschütterlich treu bewahren werde. Das Ministerium bitte nicht um das Vertrauen des Hauses, es werde bestrebt sein, dasselbe zu verdienen.

Die Programm-Erklärung fand lebhaften Beifall. Rudini verlangte die Dringlichkeit für die Creditvorlage für Afrika; ferner die Dringlichkeit für den Antrag, daß die Ernennung einer neungliedrigen Commission zur Prüfung der Vorlage dem Präsidenten übertragen werde. Der Vorschlag di Rudinis wurde fast einstimmig angenommen. Der dem Cabinet durch die Kammer bereitete Empfang war vortrefflich.

— Ueber den Empfang des Genossen Defelice in Rom wird bürgerlichen Blättern gemeldet: Eine große Menschenmenge, (mehr wie 5000 Personen) erwartete auf dem Perron wie auf dem Bahnhofsplatze die Ankunft des socialistischen Führers Defelice, welcher um Mitternacht in Rom eintraf. Die Menge trug ihn unter Hochrufen auf den Socialismus und Rudini sowie unter Pereatrufen auf Crispi im Triumph nach dem Bahnhofsplatze, wo bengalische Feuer angebrannt wurden. Zum Reden aufgefordert, rieth Defelice, man möge kein Pereat auf Crispi ausbringen, denn ihm allein verdanke der italienische Socialismus seine heutige Macht. Wenn übrigens die Diebe am Staatsruder seien, so sei es natürlich, daß ehrliche Leute im Kerker schmachten. (Stürmischer Beifall.) Defelice bestieg darauf einen Fiaker, um nach dem Hotel zu fahren, allein seine Anhänger spannten das Pferd aus und zogen, von einer jubelnden Volksmasse gefolgt, den Wagen durch die via nazionale und den Corso nach dem Hotel Colonna. Die Menge demonstrirte dort so lange, bis Defelice auf dem Balcon erschien und eine neue Rede hielt. Er und seine Freunde, sagte er, werden nicht ruhen, bis in Rom das Parlament ausschließlich von den Socialisten beherrscht werde. Bald werde er nach Sicilien zurückkehren, um die unterbrochene Propaganda wieder aufzunehmen. Denn praktische Propaganda treiben, sei wichtiger als im Parlament sitzen. Der Platz vor dem Parlament war mit Truppen besetzt, indessen erfolgte keinerlei Ausschreitung. Von auswärts, so von der socialdemokratischen Partei Oesterreichs, erhielt Defelice enthusiastische Glückwunschdepeschen.

— Crispis Trabanten intriguiren fortgesetzt gegen das neue Cabinet. Rudinis Officiöse erklären, falls die Regierung von Crispis Freunden allzu sehr angegriffen werden sollte, werde Rudini der Kammer Documente vorlegen, aus denen hervorgehe, daß Crispi unter noch weniger günstigen Bedingungen mit Menelik Frieden schließen wollte. Nöthigenfalls werde Rudini die Kammer auflösen. Die Socialisten werden die Regierung darüber interpelliren, daß die Grenzen der Amnestie zu eng gezogen seien.

— **Orel,** 17. März. Nach zuverlässigen Berichten sind während einer furchtbaren Sturmnacht in der Provinz Orel 130 Personen erfroren, auch viel Vieh ist zu Grunde gegangen.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 17. März.

Heiraths-Ankündigungen. II. Arbeiter Gottlieb Druch, evang., Vorwerkstr. 86, und Olga Konsielke, kath., Löschstr. 29. — Arbeiter Adolf Hubatschek, evang., Freiburgerstr. 12, und Theresia Schmidt, kath., ebenda. — Brenner Joseph Kunisch, kath., Weidendamm 2, und Constanze Gritzmann, kath., Klosterstr. 69. — Tischler Paul Philipp, ev., Sadowastr. 38, und Anna Heimlich, ev., Palmstraße 15. — Schriftsetzer Albert Schmidt, ev., Paradiesstr. 33, und Auguste Tschirrte, ev., Augustastr. 40.

Eheschließungen. II. Gepäckträger Robert Röhricht, evang., Neue Tauenzienstr. 19, mit Pauline Schicke, ev., Katharinenstr. 19.

Geburten. I. Schlosser Gustav Blühmel, ev., S. — Tischlermeister Adolf Teichmann, kathol., T. — Schuhmachermeister Carl Pavold, kath., T. — Schuhmachermeister Paul Tischer, kath., S. — Seiler Oscar Herzig, kath., T. — Schmied Richard Kirper, diss., T. — Gold- und Silberarbeiter Augustin Ulrich, kath., S. — Schneidermeister Oscar Suffrian, ev., S. — II. Maler Julius Pelz, kath., S. — Maschinenschlosser Arthur Steinert, kathol., T. — Arbeiter Franz Schubert, kath., T. — Sattler Ernst Bunke ev., S. — Ziegelbrenner Paul Gimmer, kathol., T. — Eisendreher Karl Klotz, evang., S. — Tischler Paul Guhn, kath., T. — Zimmermann Paul Eckelt, kath., T. — Kutscher August Rößler, kathol., T. — III. Tischler Max Dittrich, kathol., S. — Musiker Heinrich Böhm, ev., S. — Eisenbahnarbeiter Hermann Schäbitz, ev., S. — Fleischermeister Friedrich Lachmann, ev., S. — Stellmacher Carl Schaedly, ev., S. — Schuhmacher Conrad Goebel, kathol., S. — Schneider Gottlieb Schuldei, ev., T. — Zimmermann Johann Wittwer kath., T. — Zimmermann Gustav Rehme, kath., S. — Buchdrucker Hermann Rohr, kath., T. — Schuhmacher Paul Stanowski, kathol., S. — Fleischer Adolf Michael, ev., T. — Fleischer Wilhelm Maletzky, ev., T.

Todesfälle. I. Arbeiter August Heinrich, 51 J. — Arbeiter Wilhelm Kobsch, 78 J. — Helene, T. des Schlossers Maximilian Arndt, 2 M. — Gertrud, T. des Graveurs Arthur Wehr, 3 M. — Ursulinerin Maria Mauritia, geb. Mathilde Henoumont, 54 J. — Lackirer Gustav Großer, 46 J. — Haushälter Carl Priemer, 46 J. — Fritz, S. des Haushälters Alexander Kudela, 7 M. — Stellmachermeisterwittwe Johanna Cardoll, geb. Böhm, 82 J. — II. Else, T. des Dienstmanns Heinrich Birkner, 1 Jahr. — Martha, T. des Schlossers Paul Lakotta, 5 Std. — Schmiedefrau Helene Fiedler, geb. Alexander, 74 J. — Ernestine Schneider, ledig, ohne besond. Stand, 64 Jahre. — Arthur, S. des Bäckermeisters Johann Gebel, 1 J. 9 Mon. — Knecht Paul Prause, 24 J. — Haushälter Ernst Biste, 39 J. — Arbeiter Johann Jdziok, 50 Jahre. — Arbeiterfrau Caroline Artlich, geb. Schlolaut, 48 J. — Schuhmacherfrau Auguste Gabriel, geb. Obst, 46 J. — Fritz, S. des Brauers Carl Bartneck, 5 J. — Arbeiterfrau Dorothea Hoftich, geb. Ast, 58 J. — Arbeiter Gottlieb Gubig, 63 J. — Herbert, S. des Klempners Hermann Jentsch, 4 M. — Elfriede, T. des Arbeiters August Wasserka, 2 J. 3 M. — Arbeiter Rudolf Albrecht, 50 J. — Paul, S. des Klempners Oscar Röhmelt, 2 J. — Hedwig, T. des Straßenbahnkutschers Carl Benckendorf, 4 W. — III. Arbeiter Constantin Heinelt, 36 J. — Modistin Anna Erblich, 53 J. — Marie, T. des Tischlers Julius Hoffmann, 2 W. — Arbeiter Franz Schlusche aus Bauerwitz, Kreis Leobschütz, 54 J. — Josef, S. des Maurers Josef Feder, 7 M.

Briefkasten der Redaction.

K. H., Pöpelwitz. Sie müssen die Kündigung annehmen.

Quittung.

Für den Parteifonds gingen ein:

Vom Genossen G. T. . . . 1 Mk. — Pfg.
Vom Genossen B. G. . . . — „ 45 „
1 Mk. 45 Pfg.

Die Vertrauensleute.

Gr. Protestversammlung gegen die Margarine-Vorlage

Mittwoch, den 18. März, Abends 8 Uhr, im **großen Saale der Neuen Börse**, Graupenstraße.

Referenten: Reichstagsabgeordneter **Herbert-Stettin** (Mitglied der Margarine-Commission des Reichstages.)
Redakteur **Dr. Stanjek-Breslau.** 761

Zu dieser wichtigen Versammlung sind alle Frauen und Männer Breslau's dringend eingeladen, denn es gilt, **entschiedensten Protest** zu erheben dagegen, daß dem Volke ein **gutes, gesundes** und **billiges Nahrungsmittel** geraubt werde!

Eintritt frei. **Der Einberufer.**

Lobe-Theater
Mittwoch: „König Heinrich".
Donnerstag: „Der Geizige". „Der Hexenfang".

Victoria-Theater. (Sommer-Garten).
Budapester Possen-Theater.
Anfang des Concerts 7 Uhr, der Vorstellung 7½ „.

„Harmonie", Nicolaistraße 27.
Täglich: Große Künstler-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.

Gebr. Roesler's Brauerei.
Täglich **Künstler-Vorstellung**
Wochentags Entree [illegible]
Sonntags Entree [illegible]
Kinder [illegible]
[illegible]

Spottbillig 707
Reste zu Anzügen,
Buckskin, Kammgarn, Cheviot, [illegible] Tuche und Paletotstoffe.
Confirmandenanzugreste
für Knaben und Mädchen
Ring 33, 1. Etage, Ecke [illegible]straße, grüne Thür.

Empfehle mein großes Lager von
Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhwaaren,
nach neuesten Façons und nur guter Handarbeit, zu billigsten Preisen. Bestellungen nach Maaß, sowie alle Reparaturen werden sauber u. schnell ausgeführt.
Hochachtend
C. König,
Schuhmachermstr. [illegible] Nr. 18.

Todes-Anzeige.
Am 16. d. Mts. verschied nach schwerem Leiden unser College
Rudolf Albrecht,
im Alter von 51 Jahren.
Dies allen Collegen zur Kenntniß.
Friede seiner Asche.
Verband der Bauarbeiter Deutschlands Zahlstelle Breslau.
Beerdigung: Donnerstag, d. 19. März, Nachm. 3 Uhr.
Trauerhaus: Lewaldstraße Nr. [illegible]

Gesetz, betr. das Vereins- und Versammlungsrecht in Deutschland.
[illegible]
— **Nr. 3** —
[illegible]
Expedition des Blattes.

Reisehandbuch für wandernde Arbeiter
[illegible] **J. Scherm** in **Nürnberg** [illegible]
Expedition der „Volkswacht".

Kein fingirter 663
sondern
wirklich reeller Ausverkauf
wegen Aufgabe meines fertigen Lagers fast
zur Hälfte des Werthes.
Das Lager besteht noch aus großen Massen aller Arten für jede Jahreszeit passende
Herren- u. Knaben-Garderobe
wie:
Paletots, Anzüge, Mäntel, Knaben-Anzüge, Confirmanden-Anzüge, einzelne Beinkleider, einzelne Westen aus besten haltbaren Stoffen modern und gut gefertigt.
Die früheren Preise und die jetzt bis **fast zur Hälfte des Werthes** ermäßigten Verkaufspreise stehen auf jedem Stück deutlich in Zahlen vermerkt.
Dadurch kann sich jedermann sofort von der **außergewöhnlichen Billigkeit der zum Ausverkauf gelangenden Waaren überzeugen.**
Es versäume Niemand, diese nie wiederkehrende, günstige Gelegenheit zu benützen und seinen Bedarf bei mir zu kaufen. Es wird dadurch enormes Geld gespart.
Man komme also und überzeuge sich; es besteht kein Kaufzwang und Jeder, ob Käufer oder Nichtkäufer, wird auf's Höflichste bedient.
Für die thatsächliche Richtigkeit meiner Angaben bürgt meine seit 18 Jahren bestehende, als reell anerkannte Firma
S. Hurtig,
Breslau, Ohlauerstraße 84, 1. Etage,
Eingang Ecke Schuhbrücke.
☛ **Für Wiederverkäufer ist obiges Angebot besonders zu empfehlen; dieselben erhalten noch Extra-Vergünstigungen.**

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: R. Gerhardt; — Redaction und Expedition: Neue Graupenstraße 5 6 — Verlag von C. Schütz & Co.
Druck von Th. Schatzky — Sämmtlich in Breslau.